

Montag, den 12. Oktober

Diese Zeitung erscheint tags (auch Sonntags) Deswegen durch die vielen Frei Haus halbmöblich 2.20. Anzeigen 1 mm Höhe in der 28 mm breiten Spalte 0.10, für auswärtig 0.12, Anzeigen 0.40, für auswärtig 0.50 A.-M. Stellen-gebühren 25% — Die am Kopfe der Zeitung befindlichen Beilagenpreise sind für Anzeigen und Verlag rechtsverbindlich, bei sonstiger Beilagenpreis oder Konfusionsverfahren ist der bewilligte Rabatt hinfällig. Druck u. Verlag Duerfische Druckerei GmbH, Duer

Duerfische Zeitung

General-Anzeiger für Gelsenkirchen und das Emscher-Lippeland

Amtesliches Kreisblatt für den Stadtkreis Gelsenkirchen

Amtesblatt für das Amt Westerholt und die Gemeinde Dorsum. Verordnungsblatt des Amtsgerichts Gelsenkirchen-Duer

Nr. 279 / 50. Jg. 7 1931

Geschäftsstellen: Duer, de la Ode-
valleriestraße 27, Fernruf G.-Duer
S. M. Sammel-Nummer 30 141
Gelsenkirchen, Alter Markt 26
Drahtanschrift: Zeitung Duer-
wessfalen, Postfach-Nr. 10
20129. Bank-Konto: Commerz-
und Privat-Bank A.-G. Duer,
für das Erscheinen der Anzeigen
in bestimmten Tagen und Plätzen
wird keine Gewähr übernommen.
Unfall-Unterstützung in Höhe
von 250 A.-M. — bei tödlichem
Verfalls-Unfällen nach Maßgabe
der Versicherungs-Bedingungen.

Kampfansage der Nationalen Opposition

Devise: Getrennt marschieren, vereint siegen / Stellungnahme gegen Reichstag und Preußenparlament / Nationales gegen internationales Kapital / Hitler stellt die Alternative: Entweder Kommunismus oder Nationalsozialismus

Wad Harzburg, 11. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Das Städtchen Harzburg liegt vollkommen im Zeichen der Tagung der Reichsopposition. Schwarz-weiße und Hakenkreuztruppen, die braunen Uniformen der Nationalsozialisten und die grauen des Stahlhelms verleihen dem äußeren Bilde dieser Tagung das Gepräge. Die Beteiligung ist sehr stark und erstreckt sich außer auf die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und den Stahlhelm auf führende Persönlichkeiten des Reichslandbundes und eine Anzahl bekannter Wirtschaftler, unter denen das rheinisch-westfälische Industriegebiet besonders stark vertreten ist. Von der Reichstagsopposition der Deutschen Volkspartei ist dagegen nur Generaloberst von Seekt anwesend. Dafür sind aber zwei führende Mitglieder der rheinisch-westfälischen Organisation der Deutschen Volkspartei, Hiltbrandt und Kuhlmann, erschienen. Von der Wirtschaftspartei sieht man den Abgeordneten Sachenberg.

Vier Anträge für den Reichstag

Reichstagsauflösung, Neuwahlen, Aufhebung der Notverordnungen, Einstellung der Polizeistrafgesetze an Preußen

Das sachliche Ergebnis der gemeinsamen Besprechungen, mit denen die Hauptkündigung von Sonntag nachmittag vorbereitet wurde, ist in vier Anträgen zu sehen, die die Fraktionen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen und außerdem die drei früheren Abgeordneten der Volksrechtspartei im Reichstag einbringen werden. Ihr erster Antrag lautet: „Der Reichstag entsendet der Reichsregierung das Vertrauen“, der zweite: „Der Reichspräsident wird ersucht, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auf Sonntag, 8. November, anzuberaumen.“ Der dritte Antrag bezieht sich auf die Aufhebung der Notverordnungen, der vierte verlangt, daß die Zahlung der Polizeistrafgesetze an Preußen mit dem 31. Oktober eingestellt wird.

Diese vier Anträge werden aber von jeder Gruppe für sich eingebracht, damit wird ihre organisatorische Selbständigkeit betont. In allen Erklärungen, die in den einzelnen Fraktionen und in der gemeinsamen Konferenz am Vormittag abgegeben wurden, wurde die Bereitschaft zur lokalen Zusammenarbeit und zur Weiterentwicklung der bisherigen gemeinsamen Taktik auch im Reichstage betont. Dabei wurde aber gleichzeitig die Selbstständigkeit in der Zielsetzung unterstrichen. So erklärte Dr. Fried in der nationalsozialistischen Fraktionssitzung, er wisse sehr wohl, daß in der nationalsozialistischen Bewegung auch gewisse Bedenken gegen die Harzburger Tagung vorhanden gewesen seien, aber auch Mussolini habe zunächst koalitionsfähig vorgehen müssen.

Hitler erzieht

Im Verlaufe dieser Sitzung erschien auch Hitler. Er gab vor der Fraktion eine Erklärung ab, wie er sagte, nicht um sie gut zu heißen zu lassen, sondern damit die „ganze Welt“ wisse, daß hinter ihr jeder Nationalist stehe. Der innerpolitische Teil dieser Kundgebung besteht aus neuen, sehr schärferen Angriffen gegen die bisherigen Regierungen, besonders gegen die derzeitige Reichsregierung, gegen die der Vorwurf erhoben wird, daß sie durch das Verlassen einer politischen und wirtschaftlichen Unterstützung über die furchtbare innere Lage Deutschlands in erster Linie mit Rücksicht auf eine Katastrophe, die heute in jüngstläufiger Auswirkung alle Ruinenschaaren bedrohe. Die Kundgebung bezeichnet weiter als Ziel der Nationalsozialisten die Überwindung der inneren Klassen-gegensätze. Sie kündigt weiter dem Sozialismus und Marxismus den schärfsten Kampf an. Die NSDAP sei entschlossen, die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Antisozialismus in Deutschland mit allen Mitteln bis zur letzten Konsequenz im Sinne der Erhaltung der deutschen, abendländischen und christlichen Kultur durchzuführen. In dem außenpolitischen Teil erklärte Hitler seine Bereitschaft, „zur Erfüllung jeder nichtpolitischen finanziellen Verpflichtung, die wir als Kaufmann zum Kaufmann angenommen haben.“ Ein nationaler Regieres und damit von der übrigen Welt wieder geachtetes Deutschland sei mehr bedürftig, aufrichtige friedliche Beziehungen zu den anderen Nationen anzuknüpfen, als unter heutigem von den Fieberfriesen des Sozialismus durchdrungenes und am Ende ja vollkommen zerstörtes Volk.

In der gemeinsamen Fraktionssitzung, die gegen Mittag stattfand, waren dann die Vertreter der beteiligten Richtungen nebeneinander auf. Dr. Fried betonte den Willen, die Macht auf legalen Wege zu gewinnen. Seine Ausführungen wurden durch den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Oberführer unterstrichen. Der Führer der Landvolk-Partei, Wendt, sprach ebenfalls seine Solidarität

mit der Opposition aus. Für die preußischen Landtagsfraktionen der Rechten verlangten die Abgeordneten von Winterfeldt und Kube die Ergänzung der Aktion durch ein paralleles Vorgehen in Preußen, das A. B. durch die Klage gegen die preußische Notverordnung eingeleitet sei.

Im Laufe des Vormittags fand ein Feldgottesdienst auf einer Wiese in der Umgebung von Harzburg und im Anschluß daran ein Vorbeimarsch statt. Vor der großen Nachmittagskundgebung waren die Teilnehmer der Tagung bei einem gemeinsamen Mittagessen verammelt.

Die große Kundgebung

Hitler und Hugenberg betreten gemeinsam den Saal

Harzburg, 11. Oktober. (Eig. Dr.) Die große Kundgebung der in Harzburg vereinigten Reichsopposition hatte sich etwas verzögert, weil vor ihrem Beginn noch eine Besprechung zwischen Hitler und Hugenberg stattfand. Die beiden betraten dann gemeinsam den Saal, wo man sie herzlich empfing.

Nach den Begrüßungsworten des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Rüdiger sprach Dr. Hugenberg. In seiner Eröffnungsansprache hatte er erklärt, daß man Harz-

burg als Tagungsort deshalb wählte, weil man hier

außerhalb des Machtbereiches der preußischen Polizei

sei. Nun rief er in den Saal, hier in Harzburg sei heute die Mehrheit des deutschen Volkes, die zeige, daß eine neue Welt im Aufstiege sei. Er wandte sich dann gegen die „bisherigen Gewalttäter“, denen er ebenso wie dem internationalen Kapital, von dem er behauptete, es kämpfe irregulär gegen das nationale, die Schuld an der Arbeitslosigkeit zuschob. Diese könne nur von der Reichsopposition niedergebungen werden. Er wandte sich auch gegen die Kabinettsbildung, forderte Neuwahlen in Preußen und zeichnete abschließend die Gefahr eines Bolschewismus für Amerika. Die von ihm vorgelegte Entschließung erklärte, daß jede Regierung, die gegen den Willen der geschlossenen Reichsopposition gebildet worden sei, mit der Gegnerschaft rechnen müsse. Die Entschließung befaßt sich dann mit den vier Anträgen und fordert einen Kurswechsel im Sinne der Reichsopposition.

Nach Hugenberg ergriff Hitler das Wort, dessen Ausführungen von theoretischen Gesichtspunkten ausgehend, sich allmählich der Kritik der heutigen Verhält-

nisse zuwandten, um zu dem Schluß zu kommen, in Deutschland müsse

entweder Kommunismus oder Nationalsozialismus

herrschen. Nicht um parlamentarische Veränderungen oder um Regierungsänderungen gehe der Kampf der Reichsopposition, sondern um eine grundsätzliche Entscheidung zwischen den beiden Systemen. Im Anschluß daran verlas Hitler eine Kundgebung.

Es sprachen dann die Bundesführer des Stahlhelms. Erster Bundesführer Seldte betonte, daß der Stahlhelm bereit sei, ehrlich und treu mitzuarbeiten. Der zweite Bundesführer, Oberleutnant Düsterberg, forderte Weisheit. Graf Kaldenbach lagte im Namen des Reichslandbundes Opposition an. Alsdann sprach Dr. Schacht. Er wandte sich in außerordentlich scharfer Weise gegen die Führung der Finanzwirtschaft und forderte für die nationale Opposition das Programm Friedrichs des Großen nach dem siebenjährigen Kriege, sich auf die heimische Wirtschaft zu stellen und aus dem heimischen Boden herauszuholen, was noch herauszuholen sei. Im übrigen: sparen und arbeiten. Es sprachen dann noch der Vorsitzende des Aldeutschen Verbandes, sowie Graf von der Goltz. Nach dem Schlußwort Hugenbergs wurde die Tagung mit dem Abingen des Deutschland-Liedes geschlossen.

Severing nimmt den Fehdehandschuh auf

Gegenaktion gegen die Kundgebung der rechtsstehenden Opposition / Kundgebung der Sozialdemokraten in Dortmund

Dortmund, 11. Okt. (Eig. Drahtber.) In einer heute vormittag hier abgehaltenen überfüllten Parteiverammlung der SPD ergriff auch Innenminister Severing das Wort, um sich mit der Kundgebung der rechtsstehenden Opposition zu befassen. Er erklärte, die Pläne dieser Opposition ließen sich an den Namen der beteiligten Führer erkennen. Sie bedeuteten

Zerschlagung des Tarifrechtes, zwangsprozentigen Lohnabzug und Zusammenbruch gegen den Widerstand der Arbeiterschaft.

Diesem müsse ein gleiches Heer einiger Republikaner entgegengesetzt werden. In

seinen weiteren Ausführungen wandte sich der Innenminister der jetzt erfolgten Regierungsumbildung zu und sagte, daß Umbildungen in der Reichsregierung immer von Uebel seien, weil sie allzu oft die Stabilität der Reichsregierung gefährdeten. Er wandte sich dann gegen die Behauptung, als ob die neue Zusammenlegung des Kabinetts einen Kurs nach rechts bedeute, was die Auslassungen Dingeldeys und die Stellung der Wirtschaftspartei widerlegt hätten. Ein wirklicher Kurs nach rechts, d. h. ein Eintritt der Deutschnationalen und Nationalsozialisten in die Regierung, würde die Dinge nicht bessern, sondern im Gegenteil, die Kreditkrise rapid verschärfen. Polizei und Reichswehr in der Hand der

Nationalsozialisten bedeute Aufrichtung eines faschistischen Regimes.

Was die Polizei bedeute, werde viel leicht in diesem Winter recht häufig der Öffentlichkeit demonstriert werden müssen.

Allein Finanz- und Wirtschaftstagen ließen sich nicht mit dem Gummitupfel, sondern nur durch Intelligenz lösen. Abschließend befaßte sich Severing mit den Abspaltungen von der SPD, die, wie er erklärte, daß Wert des Weiteraufbaues hemmen. Wer dieses Wert zu fördern wünsche, der bleibe so wie er auf seinem Posten.

Was wird aus Brüning?

DDP verneint mit Dingeldey weitere Unterstützung / Bayerische Volkspartei für den Kanzler, aber gegen die letzte Notverordnung / Wirtschaftspartei für Reichsregierung

Breslau, 11. Okt. (Drahtber.) Der Führer der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dingeldey, führte Sonntag nachmittag in Breslau vor den Vertrauensleuten des ober- und nieder-schlesischen Wahlkreises der Deutschen Volkspartei in einer Rede u. a. aus: „Alle Anerkennung der Persönlichkeit des Kanzlers hindere die Deutsche Volkspartei nicht, die

fernere Unterstützung seiner Politik zu verweigern. Es sei nicht zu verteidigen, daß Recht und Vertrag gegenüber den Beamten, Pensionären und Angestellten angetastet würden, vor den Tarifverträgen der Gewerkschaften aber Halt gemacht werde. Wir brauchen deshalb eine Regierung, die mit größter Kraft den Freiheitswillen der Nation voranstelle.

Gegen die Gefahren des Kommunismus müsse ein Damm aufgerichtet werden. Nur organische Entwicklung könne Hilfe bringen. Der Redner bekannte sich zu einem Bündnis mit der „nationalen Opposition“, das jedoch auf gegenseitiger Achtung der Ueberzeugung aufgebaut sein müsse. Die Ausführungen Dingeldeys wurden von der Versammlung in einer Entschließung, in der auch dem Parteiführer das Vertrauen ausgesprochen wird, gebilligt.

Und die Bayerische Volkspartei?

München, 11. Okt. (Eig. Drahtber.) In einem Artikel, der zur Regierungsumbildung Stellung nimmt, schreibt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz u. a., daß die Bayerische Volkspartei nach ihrer bisherigen Haltung nicht auf Seiten derer zu finden sein werde, für die der Sturz Dr. Brünnings das A und O ihrer Politik bedeute. Wohl sei die Bayerische Volkspartei durch die letzte Notverordnung in einen schweren innerpolitischen Gegensatz zur Regierung gedrängt worden, allein es wäre ein Irrtum, zu hoffen, daß die Bayerische Volkspartei dadurch zum Bundesgenossen der grundsätzlichen Gegner des Kanzlers geworden sei. Ein ebenso großer Irrtum wäre es auch, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Bayerische Volkspartei nun etwa bereit wäre, ihre bis jetzt unbedenklichen grundsätzlichen und sachlichen Beanstandungen an der neuen Notverordnung den allgemeinen politischen Gesichtspunkten zum Opfer zu bringen, denn wegen sie die Beteiligung an einem Sturz des Kanzlers ablehne. Die Korrespondenz erklärt weiter, daß der Fall ja nicht so liege, daß Reichskanzler Dr. Brüning aufs rigoroseste an der jetzigen Gestalt der neuen Notverordnung festhalte. Die Bayerische Volkspartei habe also vollkommenen Spielraum im Reichstage, für eine solche Abänderung der Notverordnung

Der Besuch Hitlers bei Hindenburg



Adolf Hitler

begibt sich zum Reichspräsidenten.

einzutreten, die den gefährdeten Länderinteressen gerecht wird. Von dem Erfolg dieser Bemühungen werde die endgültige Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei abhängen.

Wirtschaftspartei für Reichsregierung

Berlin, 11. Okt. (Drahtbericht.) Von der Parteileitung der Wirtschaftspartei wird dem Nachrichtenbüro des DDD mitgeteilt: „Wenn einzelne Tageszeitungen berichten, daß die Haltung der Wirtschaftspartei zur Frage der Bildung einer Reichsregierung noch unklar sei, so muß darauf verwiesen werden, daß die Stellung der Partei schon seit der Zurückziehung des Justizministers Dr. Brüning festliegt. Mit diesem Schritt sollte die Umbildung des Kabinetts Brünning nach rechts und die Lösung von der Sozialdemokratie erzwungen werden. Leider fand sich nach dem Ausscheiden der Partei aus der Regierung immer eine parlamentarische Mehrheit, welche das Kabinetts Brünning künftige. Trotz des Zusammenbruchs der Wirtschafts- und Finanzpolitik unter dem Kabinetts Brünning fand dieses die parlamentarische Mehrheit. Die Wirtschaftspartei verlangt nach wie vor die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte in Deutschland zur Bildung einer Regierungsmehrheit.“

„Grüne Front“ dementiert

Sie bleibt politisch neutral

Berlin, 11. Okt. (Eig. Drahtber.) Von der Grünen Front wird offiziell mitgeteilt: Die Meinungen über Stellungnahme der Grünen Front zum umgebildeten Reichskabinetts sind völlig unzutreffend. Die Grüne Front war sich in ihren Beratungen vom 9. Oktober zwar darüber einig, daß ihre ersten und fortgesetzten Bemühungen um einen Schluß der bürgerlichen „Erdelungswirtschaft“ nicht die Unterstützung der Reichsregierung gefunden hätten, daß es daher nötig sei, den Kampf um die Rettung des deutschen Bauerns mit allem Nachdruck fortzusetzen. Da aber die Grüne Front einen rein berufständigen Charakter hat, und auf dessen Wahrung entscheidendes Gewicht legt, hat sie zu der Frage des Vertrauens zu einem umgebildeten Kabinetts Brünning in keiner Weise Stellung genommen.

Harzer Wert amtsentboten

Straschnahmen für einen Sozialisten
Karlruhe, 11. Okt. (Drahtber.) Die evangelische Kirchengemeinde hat gegen den Harzer Wert das dienstliche Verfahren mit dem Ziel der Entlassung aus dem Reichsdienst eingeleitet u. ihn mit sofortiger Wirkung seines Amtes entbunden. Die Maßnahmen gegen ihn wurden damit begründet, daß es mit dem Amte eines aktiven evangelischen Geistlichen nicht vereinbar sei, agitatorisch für eine Partei tätig zu sein, die dem Christentum den schärfsten Kampf angelegt hat.

Verhaftung von Flugblättern des „Bundschuh“. Aus Aldeisen wird gemeldet: In der Hauptgeleitstelle der vor einigen Wochen hier gegründeten radikalen Bauernorganisation „Bundschuh, Kampfband (Hollentruer Bauern)“ nahm die politische Polizei gestern eine Hausdurchsuchung vor und beschlagnahmte etwa 300 Flugblätter. Die Verhaftung erfolgte insbesondere wegen der darin enthaltenen beleidigenden Ausdrücke gegen Staatsbeamte und wegen der Aufforderung, Stütztrupps für die Diktatur zu bilden.

Die Explosionskatastrophe in Gdingen



In der polnischen Hafenstadt Gdingen bei Danzig flog ein neuerbaute Häuserblock durch eine Reichtagsexplosion in die Luft. Bisher wurden 13 Todesopfer aus den Trümmern geborgen, jedoch wird noch eine weitere Anzahl Personen vermisst.

Organisationen
mararbeit fest-
richtung. Die
den Arbeitgeber
ührenden erste

t einer minder-
g zu rechnen.
elgeber persö-
träge zur So-
heit, so sind er-
barten. Der Ar-
em betressenden
r einbehalten

er läuft bei
ahr, bei vorom-
niederführung zu
hzeitig Arbeits-
oder Kranke-
es Gewerbes
Erlaubnis ist

er gibt an die
mals der drin-
ekämpfung der
Die zünftli-
und gern bereit,
und Auskünfte
und Arbeits-
bewahrt.

stücken — Fi-
Arbeitsamt. Gel-
stufen in Gel-
— Die In-
en, Buer und
Grundbesitzer-
er, Horst und
in selbständiger
— Vereingte
— Die Wirt-
r und Horst —
verfälschungs-
— Ortsaus-
bundes, Gelsen-
stücken — Ge-
en-Gewerkschaft-
werkschaftsring
stellen- und
de.

Landtag

der Westfäl-
Landeshaushalt zu
zusammen. Zu
der Ausschü-
er Dr. Eide-
g verordneten
ialkonferenzator
Nachruf.

de ein Schrei-
ten des West-
Oberbürger-
men, bekannt,
amn mittelt,
onierung und
lches nach
Mitglied des
st.

schäftigte sich
solldungs-
ach die neue
erlangt wird,
Richtlinien, die
die Gehalts-

nahm darauf
icht entgegen,
ührlische Aus-
der Provinz
ung verschie-
Geschäftsbe-
versicherungs-
Geschäftsplan
g genehmigt.
verstorbene
ags, Komrel-
dwirt Karl
stgestellt. —
itgliebes des
s für den
Kaufmann
wurde der
Künster, in

omiete. Die
vereins Be-
sind in der
er folgende:
Redlinghaus-
tag, Mitt-
orm. —
Montag, dem
10—12 Uhr
in Dorsten,
Uhr, Wirt-
Sprechtag in
n 22. Okt.,
mann, Kai-
senschaftigen,
Oktober, von
Kettebeck,

Aus Ba-
bezeichnet
ter Brand
ines Kabi-
ellen werde.
notwendiger,
konflikte die
der Wirt-
zu befehen

deutsche Ju-
das Schul-
nen. Neu
wig, reich
Preisaus-
Ganleinen
niz-Verlag

Aus der Stadt

Der neue Pfarrer von St. Urban in Buer Die feierliche Einholung

(*) Die katholische Pfarrgemeinde St. Urban hatte gestern einen in doppelt und dreifacher Beziehung bemerkenswerten Tag. Zuerst waren die Jugendlichen des ganzen Stadtbezirks gewissermaßen bei ihr zu Gast. Raum aber waren die Glorien des Festgottesdienstes der Jugendverbände vertilgt, als sich ihr oberer Mund wiederum zu froher Kunde öffnete. Es galt, den neuen Pfarrer von St. Urban zu begrüßen, der am gestrigen Abend eingeholt wurde und der am heutigen Morgen in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt werden wird. Pfarrer Rosen's Amtsantritt fällt fast mit dem Gedächtnistage der Einweihung der Urbanuskirche zusammen. Am gestrigen Tage waren es nämlich 38 Jahre, daß der damalige Bischof von Münster zum ersten Male die hl. Firmung in der Kirche spendete, nachdem er sie am Tage vorher (10. Oktober) eingeweiht hatte. Zu der Einholung ihres neuen Pfarrers war die Urbanusgemeinde so stark vertreten, daß die große Kirche zum zweiten Male an diesem Nachmittage bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachdem die Mitglieder des Kirchenvorstandes Pfarrer Rosen von seinem bisherigen Wirkungsort Gladbeck abgeholt hatten, wurde der neue Seelenhirt an der Kreuzer Gladbecker und Dorstener Straße von der Geistlichkeit, dem Schützenkorps, der Ehrengarde und den Schulen begrüßt. Im Namen der Geistlichkeit und der gesamten Pfarrgemeinde hielt Bischof Sandermann den neuen Pfarrer der Urbanusgemeinde herzlich willkommen. Dann gab die Gemeinde ihm das Ehrengelicht zur Kirche, wo Pfarrer Rosen seinen ihm vom Bischof anvertrauten Pfarrkindern die erste zu Herzen gehende Ansprache hielt. In dieser wies er auf die schwere Verantwortung des Priesters hin und bat seine Pfarrkinder, ihn nach Kräften in der Erfüllung seiner Pflichten zu unterstützen. Er sprach die Hoffnung aus, daß es ihm mit Gottes Hilfe gelingen möge, in dieser Notzeit seinen Pfarrkindern ein guter Hirte zu sein. Weiter wies er auf die hohe Bedeutung des Christentums hin. Dann fand die geistige Feier nach kurzem Andachtsakt ihren Abschluß.

Betrifft Personenstandsaufnahme Anweisung zur Ausfüllung der Listen

(*) Die zugestellten Vordrucke sind nach dem Stande vom 10. Oktober auszufüllen. In die Haushaltslisten sind vom Haushaltsvorstand sämtliche zur Haushaltung gehörigen Personen (auch Logisgänger) einzutragen. Die polizeiliche Anmeldung muß sich mit der Wohnung der Personenaufnahme decken. Dienstpersonal ist dort einzutragen, wo es auch polizeilich gemeldet ist. Die Angabe der Religionszugehörigkeit muß auf jeden Fall geschehen, demis unliebbare Wege zum Finanzamt wegen unrichtiger Kirchensteuerveranlagung erspart bleiben. Gleichfalls muß die Arbeitsstelle angegeben werden. Erwerbslose wollen ihren gelehrten Beruf angeben und dahinter vermerken: „zurzeit arbeitslos“. Die Hauslisten sind vom Haus- oder Grundbesitzer, Bevollmächtigten oder gesetzlichen Vertreter oder Hausverwalter auszufüllen. Die Betriebsinhaber wollen die Betriebsblätter für gewerbliche Betriebsstätten, Lageräume, Büros, Behörden, Verwaltungen usw. auf. Falls Vordrucke bis zum 14. Oktober, abends nicht abgeholt worden sind, sind sie der Stadterwaltung (Wahlamt, Neumarkt 1, Orsteil Gelsenkirchen) einzuliefern. Die Zähler sind ehrenamtlich tätig. Es wird gebeten, ihnen das Amt leicht zu machen.

Ein rabiaten Bengel

Er bedrohte seine Eltern

(—) Am Sonntag nachmittag forderte der 20jährige K. aus der Bettener Straße in Gelsenkirchen von seinen Eltern Sonntagsgeld in Höhe von 15 Mark (!). Als die Eltern ihm dies verweigerten, geriet er in eine solche Wut, daß er seine Eltern bedrohte, mißhandelte, die Kleidungsstücke schnitt und drohte, die Betten in Brand zu stecken. Die herbeigeeilte Polizei machte ihn dingfest.

Die Frühzeit der Instrumentalmusik

Zum ersten Konzert
des Gelsenkirchener Kammerorchesters
am Montag, dem 12. Oktober

I.
Sonate und Konzert.

Das erste Konzert des Gelsenkirchener Kammerorchesters weist in die Frühzeit der Orchestermusik. Während der Herrschaft des polyphonen (mehrstimmigen) Mus im 15. und 16. Jahrhundert gibt es nur eine vokal gebundene Instrumentalmusik, die sich fast ausschließlich auf die funktvolle Begleitung des Madrigals und auf die Mitwirkung in Chorwerken beschränkt. Kleine Vor- und Zwischenstücke und die Stützung der allenfalls etwas ausgedehnten Gesangsstimmen sind hier ihre einzige Aufgabe. Erst im 16. Jahrhundert mehrstimmige

Katholischer Jugendtag in Buer

6000 katholische Jugendverbündler marschieren auf / Kiefernveranstaltung auf dem Marktplatz in Buer
Bekennnis zum Christentum / Gegen Klassenhabdämple

(*) Berichte über Festveranstaltungen, Versammlungen usw. schweben gern in Superlativen, wenn sie mit parteigeprägter Tinte geschrieben sind, bringen andererseits gern Herabsetzungen, wenn feindliche Stimmungen die Feder geführt haben, mit anderen Worten, es ist selten wahre Objektivität festzustellen, besonders, wenn es sich um größere Veranstaltungen politischer oder konfessioneller Art handelt. Aber wir sind der Ansicht, daß selbst alle diejenigen, welche den konfessionellen Verbänden fern stehen oder sie bekämpfen, anerkennen müssen, daß die Kundgebung der katholischen Jugendvereinigungen aus Buer und Westerbuer, die am gestrigen Nachmittage in Buer stattfand, die größte dieser Art war, die jemals in Buer veranstaltet worden ist. Einer jener Herbsttage, die den schönsten Frühling- und Sommertagen gleichzustellen und grünte die vielstündigen Teilnehmer, die kurz nach 2 Uhr mittags in geschlossenen Zügen aus den einzelnen Stadtteilen unter klingendem Spiel der Kapellen, Pfeifer- und Trommlerkorps, dem Marktplatz in Buer-Mitte zuströmten. Der Zustrom schien gar kein Ende nehmen zu wollen und als gegen 3 Uhr die letzten teilnehmenden Vereine am Sammelplatz eingetroffen waren, konnte man etwa 6000 Jugendliche beiderlei Geschlechts zählen, die der Parole „Für Christus den König“ gefolgt waren. Nach der Aufstellung auf dem Marktplatz marschierten die Teilnehmer in geschlossenem Zuge zur Urbanuskirche, wo ein kurzer Festgottesdienst stattfand. Die gewaltige Kirche konnte die riesige Menschenmenge natürlich nicht fassen, deshalb mußten die Rechten des Zuges sich damit begnügen, in den Portalen Aufstellung zu nehmen. Während des Festgottesdienstes hielt ein Vater eine zündende Ansprache: in der er auf die heutige Notzeit hinwies. Das Merkmal dieser Zeit sei die Sucht nach äußeren Sensationen, sei geistige Hohlheit. Das geistliche und wahrhaft kulturelle sei verdrängt worden durch übertriebene Sportbetätigung, Schönheitskonkurrenzen usw.

folgt waren. Nach der Aufstellung auf dem Marktplatz marschierten die Teilnehmer in geschlossenem Zuge zur Urbanuskirche, wo ein kurzer Festgottesdienst stattfand. Die gewaltige Kirche konnte die riesige Menschenmenge natürlich nicht fassen, deshalb mußten die Rechten des Zuges sich damit begnügen, in den Portalen Aufstellung zu nehmen. Während des Festgottesdienstes hielt ein Vater eine zündende Ansprache: in der er auf die heutige Notzeit hinwies. Das Merkmal dieser Zeit sei die Sucht nach äußeren Sensationen, sei geistige Hohlheit. Das geistliche und wahrhaft kulturelle sei verdrängt worden durch übertriebene Sportbetätigung, Schönheitskonkurrenzen usw.

Ausnahme

Die grossen Sonder-Tage
an welchen die besten
Kaufgelegenheiten des
Textilmarktes und der
Wintermode erheblich
unter
Normalpreisen
angeboten werden im Kaufhaus

Altenberg-Buer

Wichtigste

Los der Staatslotterie

den nächste Woche Mittwoch beginnt
die neue Gewinn-Verlosung
Lose aller Absonderlichkeiten Sie bei

Meese

Buer i. W., ... 38.

Die katholische Jugend muß sich gegen die Zeit wehren und mitwirken, an dem Aufbau einer neuen Zeit, in der Christus wieder der Herr und Herrscher ist.

Nach dem Gottesdienst formierte sich der Festzug, dem einige Mitglieder des landwirtschaftlichen Reitervereins darunter eine Dame, voranritten. Der Zug bewegte sich durch verchiedene Straßen wieder zum Marktplatz, wo dann die große Kundgebung stattfand, zu der sich außer den beteiligten Vereinen noch vielstündig Zuschauer eingefunden hatten. Kopf an Kopf standen die Menschen auf dem großen Platz, auch die benachbarten Straßen waren noch von vielhundert umarmt. Der Vorherrscher der Weltjugend, Bertram, Lepper, begrüßte die Kiefern im Namen des veranstaltenden Festauschusses mit herzlichen Worten und wies auf den Zweck der Veranstaltung sowie auf die Ziele der katholischen Jugendverbände hin. Nicht Kampfe und Demonstrationen seien Zweck und Ziel der katholischen Jugendverbände. Alle Menschen als Brüder und Schwestern zu sehen, im echten Sinne Christi des Führers, die Erneuerung des christlichen Lebens nach der Ordnung Gottes, die Stählung des Geistes im Kampfe für Christus und seine Lehren, das sei das Bestreben der in den Vereinigungen aller Art zusammengeschlossenen jungen Katholiken. Der Redner ermahnte die Jugendlichen treu zur Fahne zu stehen und mitzukämpfen gegen den Materialismus dieser Zeit, deren Rote nicht zuletzt zur Zerstörung seien auf die Verleugnung der christlichen Grundzüge. Es folgte eine Strophe des Liedes „Wann wir schreiten“. Und dann nahm Pfälz. Rodehüser das Wort zu einer Ansprache, die besonders den Jungmädchen galt. Auch sie betonte die schwere Rote der Zeit, einer Zeit voller Gegenätze. Doch gehe durch die katholische Jugend ein neuer Zug, sie wolle mitkämpfen im christlichen Sinne, um den Aufbau einer neuen Zeit, in der Christus der Herrscher wieder volle Anerkennung finde. Die Worte schloßen mit dem Gelöbniß für die weibliche Jugend, treu mitzuwirken in dem Kampfe um die gute Sache, in ehrlicher, echt christlicher und fräulicher Opferbereitschaft. Nach einem von dem Gelsenkirchener Pfälz. Rodehüser geleiteten Vortrag über die Not der Zeit, das in seinem Ausklang auf Christus als den Retter aus dieser Not hinwies, nahm Dr. Reiner mann (Köln), das Wort. Auch er ging einleitend von den schweren Zeitnöten aus, deren bittere Signatur die Arbeitslosigkeit sei. Aber das Suchen nach Mitteln und Wegen, diese Rote erfolgreich zu bekämpfen, gleiche fast der babylonischen Verwirrung. Den wahren Helfer und Führer, der aller Not gewachsen sei, finde man nicht. Die katholische Jugend aber wolle diesen Kampf unter dem Banner dieses Führers, der kein anderer als Christus sei, kämpfen, für die neue Zeit, die nicht mit radikalen Klassenkämpfen aufgebaut werden könnten. Auch dieser Redner bezeichnete den Kampf gegen den Materialismus als eine Notwendigkeit, nur das Christentum könne aus dem Chaos retten.

Nach dem ein Herr des Festauschusses noch ein Ergebnisteilgramm an den Erzbischof in Münster verlesen hatte, schloß die Versammlung mit dem Lied: „Großer Gott wir loben dich“.

Es muß bemerkt werden, daß die ganze Kiefernveranstaltung ohne jeden Zwischenfall und jede Verletzungsgefahr verlief. Die Polizei hatte beste Vorkehrungen getroffen, ohne besonders in den Vordergrund zu treten. Auch die zahlreichen Andersgläubigen und Andersdenkenden, die dem Festzuge zusehen oder der Veranstaltung auf dem Markte bewohnten, gaben zu keiner auch noch so geringen Anlaß; ein sehr erfreuliches Zeichen in der jetzigen sonst so kampfdurchtönten Zeit. Der Festauschuss hatte die nötigen Vorbereitungen getroffen, daß die Reden überall verstanden werden konnten; die Sautsprecher funktionierten vorzüglich.

hervorragende Künstler wie Corelli, Abaco, Händel, Bach, Pergolesi, Graun, Gluck, Richter und Stamitz. Mit besonderer Liebe gewidmet haben.

Mehr noch als die Triosonate ist das Instrumentalsonett eine natürliche, betriebsmäßige selbstverständliche Entwicklungsform des um 1600 sich durchsetzenden monodischen Stils. Wie beim Gelas, kommt auch auf instrumentalem Gebiet die solistische Tendenz mehr und mehr zur Geltung. Insbesondere die Violine entwickelt sich schnell zum ausgesprochenen Soloinstrument. Hervorragende Geiger, in ihrer Mitte Corelli, schafften ihr eine eigene Literatur. In der Solosonate für Violine und Bass feiert ihre Virtuosität erste Triumphe. Die Aufnahme solistischer Elemente führt beinahe zwangsläufig zum Concerto grosso und zum Solosonett.

Das Concerto grosso ist nach dem Charakter der doppelstimmigen Musik der praktischen Liebenden venezianischen Meister des 16. Jahrhunderts (Willert, Gabrieli) eine Gegenüberstellung verschiedener Instrumentengruppen, und zwar eines stark besetzten

Musiken auch ganz ohne Gesang ausgeführt, doch handelt es sich hierbei um eigentliche Chorstücke bei denen die Komponisten die vokal oder instrumentale Durchführung freistellen. Auch die bereits im 14. Jahrhundert entstehenden Stadtpfeiferien kommen mit dem Aufspielen von Langliedern von der vokalischen Fesseln nicht los.

Als erste reine Instrumentalform tritt dann im 16. Jahrhundert das der Motette nachgebildete und wie dieses imitiert behandelte Lauten- und Orgelconcert hervor. Mit der wie im Kanon zeitlich interessanter erfolgender Durchführung der Themen ist der Anfang zur Fuge gegeben, jener bedeutendsten Form der Polyphonie, die von Händel und Bach zur höchsten Vollendung gebracht wird.

Die deutliche Trennung von Vokal- und Instrumentalmusik vollzieht sich um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts. Mit dem Aufkommen des monodischen Stils, der im Gegensatz zum polyphonen, horizontal die melodische Gleichwertigkeit aller Stimmen betonenden Satz das Prinzip

der harmonisch gestützten Herrschaft der Einzelmelodie durchbricht, ist der Weg für eine freie Entwicklung der Instrumentalmusik gebahnt.

Unter Anlehnung an die französische a cappella-Chanson (Lied) entsteht die Kanzone, ein mehrstimmiges Orchesterstück, das mit seinem übermäßig starken Tempo- und Taktswechsel sehr bunt und formal willkürlich wirkt. Historisch wichtig ist, daß diese Kanzone, deren Teile noch unmittelbar ineinander übergehen, schon den Keim der später entwickelten höheren Formen in sich trägt. Mit der Suite ist die Ursprung unserer modernen Sonate, deren Namen sie übrigens schon damals trägt.

Die Sonate dieser Zeit hat mit der später durch die Wiener Klassiker vollendeten Form nur wenig zu tun. Die Sonate stellt damals ganz allgemein den Gegenatz zur Kantate, zur Gelasmusik dar. Jedes für Instrumente geschriebene Tonstück, gleich welcher Form, trägt diesen Namen.

Die vielstimmige Kanzone, die in bun-

tem Wechsel, auch kleine Tanzstücke und rittercarattig imitierte Sätze aufnimmt, stürzt sich durch Verringerung der Anzahl der Teile und durch Verbreiterung der Themen zu neuen Formen. So entstehen Triosonate und Orchesterkonzert.

Die Triosonate sorgt mit der selbständigen Führung von zwei gleichwertig behandelten Soloinstrumenten neben dem akkompagnierenden (begleitenden) Continuo für einen gefunden Ausgleich zwischen den beiden um die Vorherrschaft ringenden Prinzipien des monodischen und polyphonen Stils. Im Musikgeschichten des 17. Jahrhunderts nimmt sie einen breiten Raum ein. Erst mit dem Ende des 18. Jahrhunderts geht sie in die moderne Kammermusik auf, als deren Ausgangspunkt sie eine sehr wichtige Rolle spielt. Die allmähliche Wandlung vom pathetischen Stil der alten italienischen Meister der Violoncello zur vielseitig ausdrucksvollen, jeden Wechsel der Stimmung beherrschenden Schreibweise der Wiener Klassiker ist nirgendwo so deutlich verfolgbar als auf dem Gebiete der Triosonate, der

hervorragende Künstler wie Corelli, Abaco, Händel, Bach, Pergolesi, Graun, Gluck, Richter und Stamitz. Mit besonderer Liebe gewidmet haben.

Mehr noch als die Triosonate ist das Instrumentalsonett eine natürliche, betriebsmäßige selbstverständliche Entwicklungsform des um 1600 sich durchsetzenden monodischen Stils. Wie beim Gelas, kommt auch auf instrumentalem Gebiet die solistische Tendenz mehr und mehr zur Geltung. Insbesondere die Violine entwickelt sich schnell zum ausgesprochenen Soloinstrument. Hervorragende Geiger, in ihrer Mitte Corelli, schafften ihr eine eigene Literatur. In der Solosonate für Violine und Bass feiert ihre Virtuosität erste Triumphe. Die Aufnahme solistischer Elemente führt beinahe zwangsläufig zum Concerto grosso und zum Solosonett.

Das Concerto grosso ist nach dem Charakter der doppelstimmigen Musik der praktischen Liebenden venezianischen Meister des 16. Jahrhunderts (Willert, Gabrieli) eine Gegenüberstellung verschiedener Instrumentengruppen, und zwar eines stark besetzten

Der Kampf um die Währung | Kirchenjubiläum u. Pfarrerschied in B.-Resse

Eine Verammlung
des Freiwirtschafts-Bundes in Buer

(*) In einer Zeit, in der die Währungsfrage nicht nur für Deutschland, sondern auch für die ganze Welt brennend geworden ist, wird die Stellungnahme des Freiwirtschaftsbundes zu diesem Problem allgemein interessieren. Sie ging ebenso klar wie entschieden aus einem Referat des freiwirtschaftlichen Bundesführers P. Thiele hervor, das er am vergangenen Samstag im Eppmannschen Saale in Buer vor zahlreichem Publikum über das Thema „Schluß mit der Macht des Großkapitals“ hielt.

Thiele glaubt nicht, daß in der deutschen Republik die Macht tatsächlich vom Volke ausgehe, trotz des allgemeinen Wahlerstes. Vielmehr gehöre auch Deutschland zum Machtbereich der internationalen Hochfinanz, deren Pläne und Plünderungen die Regierung Brüning seinen Widerstand entgegensetze. Die Politik sei auch nicht die Kunst des Möglichen, sondern der Kampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, der erbitterte Kampf um den Gesamtverfall der Volkswirtschaft, der heute noch auf legalem Wege zur Hälfte den Arbeitenden weggenommen werde.

Das schaffende Volk müsse seine Macht klar erkennen. Es habe keinen Zweck, Straßendemonstrationen zu veranstalten oder beim internationalen Großkapital Gnade zu erbetteln. Der Freiwirtschaftler habe die Macht erkannt, wie man die Macht der Hochfinanz vernichten könne. Während heute in Deutschland durch Währungsexperimente Millionen auf die Straße experimentiert würden, um den Goldgötzen zu küssen, habe der Freiwirtschaftsbund längst der deutschen Regierung seine Vorschläge überreicht, die mit einem Saldo aller Arbeit geben würde, wenn man sich entschloße, sie durchzuführen.

Es sei eine Politik des Wahnsinns, vom Abbau der Preise zu reden, während auf der Welt Rohstoffe vernichtet würden, um die Preise zu halten. Obgleich es nicht an Rohmaterialien, an Maschinen und Arbeitskräften fehle, werde ein gesunder Produktionsprozeß nicht einleiten, weil das Kapital die Mangelwirtschaft, von der es lebe, nicht aufgeben gewillt sei. Das Kapital wolle die gegenwärtige Krise, um das gegenwärtige Tarifrecht zu vernichten und eine Sozialreform durchzuführen.

Man habe von Seiten des Finanzkapitals die Krise als eine Geldungskrise bezeichnet, während sie in Wirklichkeit eine Verelendungskrise sei. In England habe man kurzzeitig die Goldwährung aufgehoben, während man in Deutschland die Goldwährung unter allen Umständen halten wolle, trotzdem das Volk immer mehr verelende. Gold besitze keinen inneren

25jähriges Bestehen der evgl. Pfarrgemeinde Buer-Resse / Impianthe Kundgebung der evgl. Bevölkerung von Buer-Resse / Gedenkfeier zum Abschied von Pfarrer Gill

(*) Das Silberjubiläum der evgl. Pfarrgemeinde von Buer-Resse, das gestern unter harter Beteiligung der evangelischen Bevölkerung gefeiert wurde, war eine Feier, die man mit einem heiteren und einem nassen Auge begeben muß. Denn zugleich mit dem Jubiläum mußte man auch Abschied nehmen von einem Geistlichen, der neun Jahre in der evgl. Pfarrgemeinde Buer-Resse gewirkt hatte und allgemein beliebt war. Die Verabschiedung des Pfarrers nach Buppertal fiel zeitlich mit dem Kirchenjubiläum zusammen, so daß das Presbyterium sich zu einer Doppelfeier entschloß.

Der bedeutungsvolle Tag wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst, der gestern morgen abgehalten wurde. In hellen Scharen strömten die Gläubigen zum Gotteshaus, vor dem der Keller Volkmannchor mit Choraldarbietungen aufwartete. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand die Fest- und Abschiedspredigt von Pastor Gill, der zunächst einen kurzen Überblick über die Entwicklung der evgl. Pfarrgemeinde von Buer-Resse gab und die Opferwilligkeit der evgl. Bevölkerung hervorhob, der nicht zuletzt die starke Entwicklung des Pfarrbezirks zu danken sei. Schwere Herzen nehme er von seiner Gemeinde Abschied. Der Ausdruck, der heute durch die ganze Welt gehe, deute darauf hin, daß irgendwo eine Neukonstruktion vorhanden sei. Diese Neukonstruktion sei die Abwendung von dem christlichen Glauben. Der Festgottesdienst wurde durch Darbietungen des Kirchenchores unter Leitung von Lehrer Weingarten verabschiedet.

Die Jubiläumfeier

Am Nachmittag versammelte sich die Pfarrgemeinde im großen Saale der Wirtschaft Wieland, der gegen 3 Uhr schon vollkommen überfüllt war, so daß Nachzügler keinen Platz mehr fanden. Der starke Besuch war der beste Beweis für die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Jubiläumstag der Kirche und dem Abschied des Pastors Gill. Pfarrer Bedemann begrüßte die erschienenen Gäste und verlas die Glückwunschkarten des General-Superintendenten und des Superintendenten. Für die Synode hatte Pfarrer Rauch aus Buer-Erle die Vertretung übernommen. Von den früheren Pfarrern begrüßte

Wert, und wenn man in allen Ländern die Goldwährung aufheben würde, dann sei das Gold den Platz nicht wert, den es in den Staatsbanken einnehme. Wie illusorisch die Goldwährung sei, ergebe die Tatsache, daß die deutsche Mark bei 78 Prozent Deduktion im Jahre 1929 genau so viel auf den Devisenmärkten wert sei als heute, wo sie mit 30 Prozent gedekt sei.

Nun wies der Redner auf die Ziele des Freiwirtschaftsbundes hin: ein unter Umlaufzwang gesetztes Freigeld; die Festwährung, die die gleichbleibende Kaufkraft des Geldes sichert und endlich

er die Pfarrer Köttger, Engel und Thiele. Glückwunschkarten hatten außerdem die Pfarrer Bülcher und Kelle (die am Erscheinungsbild veränderten waren) sowie der erste Kirchenmeister der Gemeinde, Direktor Brinkmann von Jech Ewald, gelangt. Rektor Müller hatte die Festrede übernommen. Er schilderte die geschichtliche Entwicklung der Kirchengemeinde, die sich aus ganz kleinen Anfängen heraus zu einer blühenden Gemeinde entwickelt habe. Wenn auch in den ersten Jahren die Gemeinde arm gewesen und auf die Hilfe der Pfarrer aus Crange und Buer angewiesen war, so sei sie doch innerlich reich gewesen. Dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung, dank der Bereitwilligkeit der Jech Ewald in der Beschaffung von Grundstücken habe man sich in den ersten Jahren der Selbstständigkeit an die Errichtung der kirchlichen Bauten denken können. Besonders dankte man auch dem verstorbenen Herrn Christoff, der als Katholik kostenlos das Baugelände zum Pfarrhaus zur Verfügung gestellt habe. Pfarrer Gill gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man ihm außer der Abschiedsrede noch Gelegenheit gegeben habe, zu dem Jubiläum der Pfarrgemeinde zu sprechen. Das Notwendige der heutigen Zeit sei die innere Loslösung der Menschen, das Zurückgehen auf einen antiken Geist, der den Menschen als das Maß aller Dinge betrachte, der sich in Gegenwart lebe zu der Idee Luthers, daß Christus das Maß aller Dinge sei. Der Volksgewissenskampf sei nicht aus der Volksecke geboren, sondern greife auch auf die antike Richtung vom Menschen als Maß aller Dinge zurück. Dieser Geist fließe an unserm Volkstempel und dränge das Volk immer mehr auf die Aufschöpfung des Elends. Wenn man aus dem Elend herauskommen wolle, müsse jede Halbschuld aufhören und jeder Volksteil sich zu einer wahren Gemeinschaft zusammenschließen. Denn heute sei wohl eine Anzahl von Gemeinschaften und Vereinen da, aber keine Gemeinschaft des ganzen Volkes. Pastor Rauch, Buer-Erle, übermittelte die Grüße des Superintendenten an die Pfarrgemeinde. Er widmete weiterhin dem Abschiedenen Pastor Gill einige Worte und hob vor allen Dingen dessen Verdienste

das Freiland als ein neues soziales Boderecht, das jedem Menschen den freien Zugang zum Boden sichern soll.

Die Gründe der Krise

Versammlung der Deutschen Volkspartei Ortsgruppe Buer-Erle

(*) Am Mittwochabend hielt der Ortsverein Buer-Erle der D. V. P. bei Pastor Hoff eine gutbesuchte Versammlung ab. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden G. Lobes erhielt der Hauptgeschäftsführer

um das kirchliche Leben hervor. Besonders Interesse fanden die Ausführungen der früheren Pfarrer aus Buer-Resse, die Gelegenheit nahmen, ihre früheren Pfarrgemeinden zu ihrem Jubiläum zu beglückwünschen. Es sprach zunächst Pfarrer Köttger, der erste Pfarrer von Buer-Resse, der manche interessante Begebenheit aus der ersten Geschichte der Pfarrgemeinde zu berichten wußte. Seine Ausführungen wurden ergänzt durch launige Ausführungen der Pfarrer Engel und Thiele. Der zweite Teil des Abends war dem Abschied von Pfarrer Gill gewidmet. Die Abschiedsansprache hielt Pfarrer Bedemann, der eine Schilderung von dem Wirken des Abschiedenen Pfatters gab und den Fortgang des allgemein beliebten Geistlichen bedauerte. Er gab dem Abschiedenen geistlichen Herrn die Versicherung, daß die gesamte Pfarrgemeinde ihm ein ehrendes Andenken bewahren werde. Pfarrer Gill nahm zum Schluß der Veranstaltung Gelegenheit, allen Gemeindegliedern, den Pfarrern und den Vereinsvertretern für alle Ehrungen zu danken, die ihm zu seinem Abschied zu eil geworden seien. Der Abschied solle ihm schwer und leicht werde er in seinem neuen Wirkungsbereich an die schönen Stunden denken, die er im Kreise seiner Pfarrangehörigen verbracht habe. Zum Schluß rief er allen ein herzliches Lebwohl zu. Besonders Anerkennung verdienen der Keller Volkmannchor und der Volkmannchor aus Karnap unter Leitung des Herrn Tollmien, die mit mehreren musikalischen Darbietungen aufwarteten. Mit Deklamationen erfreuten die Damen: Frä. Hartwich, Frä. Keiner, Frä. Müller, Frä. Bollenbach, Frä. Glabbe, Frä. Meyer und Frä. Klinger. Herr Schmidt fand mit seinen gesanglichen Darbietungen allgemeinen Anklang, während der erst 17jährige Geiger Heilmann Ansätze zu gutem Können verriet. Der Kirchenchor unter Leitung von Lehrer Weingarten, der Jungmädchenchor unter Leitung von Lehrer Bernth sowie die Frauengruppe von Buer-Resse trugen mehrere geistliche Lieder ansprechend vor. Gemeinsame Gesänge füllten das Programm aus und beendeten die eindrudsvolle Feier.

Dr. Mehring das Wort zu seinem Vortrag. Dr. Mehring behandelte das Thema: Die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und ihre Beseitigung. Ausgehend von der Weltkrise behandelte er die Gründe warum dieses große Elend sich in Deutschland breit machen konnte. Reparationen, Inflation, die unvernünftige Verteilung des Geldes, die Auslandsverschuldung und als Hauptursache die deutsche Selbstlosigkeit. Die Arbeitsfrage kann nicht überwunden werden, da das arbeitende Kapital steril wurde und Arbeitskräfte atrophisch durch die Ausgabenwirtschaft bei den Kom-

munen, durch die übersteigerte Sozialpolitik und durch die aufgeblähte Verwaltung von Reich und Ländern. Der seit 1918 gegangene Weg habe Deutschland in diese Not geführt und nur ein völliges Lösen vom bisherigen Kurs könne Deutschland vor dem Zusammenbruch retten. Mit den kleinen Mitteln Brünnings sei die Arbeitslosigkeit nicht zu beseitigen. Deshalb werde die D. V. P. sich überlegen müssen, wofür sie sich am 13. Oktober schlage. Eine rege Aussprache schloß sich den Ausführungen an.

(b) Bekanntmachung für Postum. Wir weisen auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Bürgermeisters in Warl hin.

Schwerer Motorradunfall

an der Ede Luitzen- und König-Wilhelm-Straße

(-) Zwei Motorradfahrer stießen an der Kreuzung Luitzen- und König-Wilhelm-Straße in Gellentirchen aufeinander. Die im Sojus fahrende Ehefrau L. wurde aus dem St. auf die Straße geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Der Motorradfahrer Sch. erlitt einen doppelten Beinbruch. Dr. Bamberger leistete die erste Hilfe. Beide Verletzte wurden in das evangelische Krankenhaus gebracht.

Leichtmüdigkeit Autofahrer

verletzt einen Gellentirchner

(-) Am Sonntag wollte ein Lastkraftwagen, der die Bodumer Straße in Gellentirchen in Richtung Wattencheid befahrte, eine Straßengasse überholen. Dabei ließ es der Fahrer an der notwendigen Obacht fehlen. Er kam dem Bordstein zu nahe und fuhr den Schlosser Willi Mansfeld an, der schwer verletzt ins evangelische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Lebensgefahr besteht zurzeit nicht. Gegen den Autoführer ist Anzeige erstattet.

(-) Schachabteilung des GdV, Ortsgruppe Gellentirchen. Die Übungsabende finden wieder regelmäßig Montags im Jugendheim Rothhauser Straße, statt. Die Anmeldung für das Turnier um die GdV-Meisterschaft muß bis zum 20. Oktober erfolgen.

(-) Verband Deutsche Frauenkultur, Ortsgruppe Gellentirchen e. V. Am Mittwoch, dem 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Hotel zur Post, Gellentirchen, eine Kleiderchau statt. 1. Kleiderleistung, 2. Kunstgewerbeschule Hilbshelm, Klasse Bremer. Eintritt für Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitglieder 75 Pfg.

Verantwortlich für Politik, Propaganda und Vermittlung: Willi Witte; für Lokales, Sport und Feuilleton: Paul Klose; für Theater, Konzerte und bildende Kunst: Dr. Depenheuer; für den Anzeigenteil: Rud. Heintz; sämtlich in Gellentirchen-Buer. Berliner Schriftleitung: Karl Fischer, Berlin, Wilhelmstraße.

Eine Sensation für Buer

wird meine Neueröffnung

am Dienstag, 15. Oktober 1931, 16 Uhr, sein

Achten Sie auf mein Dienstags-Insert

WESTFÄLISCHES MOBELHAUS
Tweechen
BUER-ESSENER-ECKE-HAGENSTRASSE
(früher Caspary & Co.)

Streichorchester (Tutti) und drei solistisch konzentrierender Stimmen. Die Soloinstrumente, zwei Geigen und ein Cello, bilden das „Concertino“, die anderen das „Concerto grosso“. Der erste bedeutende Komponist des Concerto grosso ist Arcangelo Corelli (1653 bis 1713). Sein im Gellentirchner Kammerorchester-Konzert vorgeführtes Concerto grosso Nr. 8 ist unter dem Namen „Weihnachtskonzert“ (geschrieben für die Christnacht 1712) berühmt geworden. Es ist in seiner tiefen Innigkeit, umgeben von echter Weihnachtsstimmung, eins der schönsten Werke dieser Gattung. Nach Corelli erreicht das Concerto grosso mit Händel und J. S. Bach seinen künstlerischen Höhepunkt. Das frühe, von ungehobener Musikerkraft erfüllte Concerto grosso Nr. 2 von Händel, das den Auftakt des kommenden Konzertwinters bildet, wird jeden musikalisch aufgeschlossenen Menschen mit bester Freude erfüllen. Sein herrliches Largo, das Stephan als „Engels-Symphonie“ in das Oratorium „Sephia“ aufgenommen hat, dürfte von der Aufführung dieses Werkes durch den Musikverein unserm Publikum noch in schöner Erinnerung sein.

Auf den Inhalt der beiden Concerti greift im einzelnen einzu, erübrigt sich. Solche Musik kann den direkten Weg zum Herzen der Hörer nicht verfehlen. Auch den Menschen unserer Zeit ist sie nahe geliebt. Tatsächlich ist ja auch der Weg, von ihr zu unserer „heutigen“ Musik, nicht allzu weit. Auslaubenbet zum ersten Mal die Begegnung

„Sonate“ auch für Klavier-Solowerke an. Domenico Scarlatti lehrt zur Einzigigkeit zurück, bringt aber schon gewisse Gesetzmäßigkeiten der Themen, die für die späteren Formgesetze, in denen Symphonie, Konzert und Kammermusik sich hauptsächlich durch die verschiedene Belegung voneinander unterscheiden, richtungsgebend wird. Bachs Söhne, Richter und Stamitz sind die letzten Wegbereiter. Das Prinzip zweier kontrastierender Themen und die neue Methode der Durchführung, die „Verarbeitung“ und reiflose Ausklopfung des Themenmaterials an Stelle der früher üblichen bloßen Motivwiederholung auf verschiedenen Tonstufen ist ihre Tat. So ist alles vorbereitet auf das Kommen der drei Großen, die der Musik nach Bach die höchste Weiße geben: Haydn, Mozart und Beethoven.

Die Suite

Die um 1600 mit dem Sieg des monodischen (affordischen) Stils einsetzende Entwicklung einer vom Gesang unabhängigen Instrumentalmusik, die in Italien Sonate und Konzert hervorbringt, führt in Deutschland zur Schöpfung der Suite. Die Suite, auch Partite oder Partita genannt, ist die älteste zyklische Form. Sie stellt eine Folge (Suite) mehrerer Tonstücke dar, die, wie immer, in der mehrteiligen Musik bis zu Bach, alle derselben Tonart angehören. Als kontrastierendes Element wirken einzeln der verschiedenen Charaktere und der Taktwechsel der einzelnen Sätze. Ihre Ursprung findet die Suite im Rei-

gen und Nachtanz des Mittelalters. Der pathetisch schreitenden Bavana im geraden Takt folgt hier die lebhafteste Gailarde, die oft die notengeheure, nur zum Trippeltakt (ungerader Takt) umgebogene Wiederholung der Bavana ist. Im 16. Jahrhundert fest sich der Brauch durch, ein solches Tanzpaar um ein zweites zu erweitern. Da und dort wird auch noch ein anderer Schlusssatz angehängt. Spielsätze reichen Tänze verschiedener Nationalität zwanglos zu einer Kette aneinander. Besonders in der Lautenmusik reichen solche Suitenbildungen sehr weit zurück.

Um 1620 ist die Suite schon voll entwickelt. Beuzl und Schein, ein Vorgänger Bachs als Thomas-Kantor, pflegte sie zu dieser Zeit gar schon als Variationensuite. Diese schafft als kunstmäßiges, aber im übrigen der Suite durchaus nicht eigenes Element eine innere Verbindung der einzelnen Sätze durch die Zugrundelegung eines einzigen Motivs für die im Charakter verschiedenen Stücke. Zunächst umfasst die Suite vier bis fünf Sätze. Allmählich wächst diese Zahl. Auch Sätze, die keine Tonstücke sind (Arien usw.), werden aufgenommen. Um 1650 tritt eine Einförmigkeit oder Sonatä, die mehrteilige italienische Kanzone, an Stelle der Bavana an den Anfang. In dieser Gestalt wird die Suite zur Kammermusik, die seit Proberger (gestorben 1667), dem eigentlichen Schöpfer der Klaviersuite, die feste Form Allemande, Courante, Sarabande und Menuet hat. Die Suite, die die alte, altväterliche Bavana verdrängt hat, stellt und der gegebenen Arbeit des fugierten

um 1600 noch einen wirklichen Volkstanz dar. Die Courante ist wie die alte Gailarde ein schneller Tanz im Trippeltakt, der hauptsächlich als Nachsatz zur reigenmäßigen Allemande gilt. In der Suitenmusik werden beide Tänze mehr und mehr stilisiert. Zu Bachs Zeit sind sie kaum noch als Tänze zu erkennen. An ihre Stelle treten die „modernen“ Gavotte, Rigaudon, Bourree und Menuet. Länger halten sich die beiden andern Tänze der Suite Probergers, die ursprünglich spanische Sarabande mit ihrer sehr grantatistischen Bewegung im Trippeltakt, für die lange Noten mit vielen Verzerrungen charakteristisch sind, und die sehr schnelle Gigue.

Neben der Kammermusik entsteht durch Kuster, einen Schüler Lullys, seit 1682 in Deutschland eine neue Orchestersuite, deren bedeutsamstes Merkmal die Einführung der sogenannten „französischen Ouvertüre“ ist. Diese von Lulla, dem Kapellmeister des Sonnenkönigs Ludwig XIV., geschaffene Form wie auch die von Scarlatti repräsentierte „italienische Ouvertüre“ (beide Opernorchestere), sind entstanden aus der auf drei Teile beschränkten italienischen Kanzone oder Sonata. Lulla gestaltet seine Ouvertüre als einen fugierten Allegro mit pathetischer Einleitung, die sich verflüchtigt oder nur angedeutet zum Schluß wiederholt. Scarlatti umschließt umgekehrt einen langamen Teil mit zwei schnellen Entwürfen. An künstlerischem Wert ist die französische Ouvertüre mit dem starken Ausdruck der langamen Teile und der gegebenen Arbeit des fugierten

Mittelsatzes der italienischen zweifellos überlegen.

Die außerordentlichen Erfolge der Lullyschen Orchesterdisziplin bringt der Orchestermeister einen starken Auftrieb. In Paris geschulte Geiger werden nach London, Dresden, Hannover, Bayreuth usw. berufen. Die Einrichtung öffentlicher Konzerte beginnt. In ihnen bleibt bis etwa 1750 die von deutschen Schülern Lullys eingeführte Suite mit französischer Ouvertüre (danach auch einfach „Ouverture“ genannt) dominierend. An die Stelle der alten Suitenordnung Probergers treten hier dem Charakter und der Zahl nach verschiedene zusammengestellte neue Tänze. Die Lully noch aus seinen Bühnenwerken übernimmt, in Deutschland nun aber eigens für Konzerte komponiert werden. Die hervorragenden Vertreter der Orchestersuite sind Kuster, Muffat, Telemann, Jach, Förster und J. S. Bach. Ein besonders schönes Beispiel dieser Kunstgattung ist die Suite von Christoph Förster (1693 bis 1745), die das Kammerorchester in sein erstes Programm aufgenommen hat. Außer anderen, schon genannten Sätzen hat das Werk eine sehr geistreiche Caprice, eine Air (instrumentales Geplätsch), eine als Scherzstück der alten Bavana ähnliche Polonaise und eine kurze, rauchende Fanfare. Besonders reizvoll ist in der Suite der Schlusssatz, die Gigue, die in schnellem Tempo vorüberzuckt und besonders eigenartig ist wegen ihres wirgen, gänzlich überraschenden Abchlusses.

Paul Becker.

Von Kampfbahn und Spielplatz

Vom tausenden Stahlroß

Radrennen in Buer Um den großen Herkulespreis

Die letzte Radrennen-Veranstaltung dieses Jahres auf der Vöhrtheide entfaltete die Zuschauer in mehr als einem Punkte. Die Befragung der einzelnen Rennen war eine ausgesprochene „zweite Garnitur“, in allen Rennen gab es zahlreiche Ausfälle der Fahrer, trotzdem sich nur zwei Stürze ereigneten, die gefährlicher ausfielen, als sie waren. Den ersten Vorlauf gewann der Gladbecker Haradzin von Hüb, Wanne-Eidel, den zweiten Vorlauf holte sich Wille, Gladbeck, vor Bendrat, Oberhausen. Weber, Buer, gewann vor Weickampfer aus Gelsenkirchen den folgenden Vorlauf und Weickampfer, Gladbeck, den vierten Vorlauf. In den beiden letzten Vorläufen qualifizierten sich Götting, Bochum, und Wötter, Idern, bzw. Neubörger, Idern, und Zeit, Wanne-Eidel. Nach den Zwischenläufen kamen sechs Fahrer in den Endlauf, wobei Neubörger, Idern, sich den ersten Platz sicherte. Haradzin, Gladbeck, kam auf den zweiten Platz, Wille, Gladbeck, auf den dritten und Reich, Oberhausen, auf den letzten Platz dieser Wertung.

Das Punktefahren über 10 Runden, wobei es in jeder zweiten Runde eine Wertung gab, wurde in zwei Vorläufen und dem Endlauf ausgetragen. Der hervorragendste Fahrer war Bochum, kam mit 15 Punkten an die Spitze des Endlauf-Ergebnisses, zweiter wurde Schrad, Idern, mit 13 Punkten, dritter Weickampfer, Gladbeck, mit 10 Punkten, und vierter Weber, Buer, mit 5 Punkten.

Das 100-Runden-Mannschaftsfahren nach Art der Sechstagerennen brachte zwölf Mannschaften an den Start. Das Paar Haradzin - Neubörger setzte sich in glänzender Manier an die Spitze, schaffte es, trotz von drei anderen Mannschaften, die aus vier Fahrern bestehende Spitzengruppe wurde vor der ersten Wertung in einen Sturz verwickelt. Dann gab es Strafrunden für verschiedene Paare. Zwei andere Mannschaften blieben zurück, und aus dem Durcheinander, das entstanden war, setzte sich die Mannschaft Schrad - Wötter mit einem ziemlichen Vorsprung an die Spitze, wodurch diese Mannschaft sich auch die meisten Punkte sicherte. Reichliches Gedränge hatten die Gladbecker Weickampfer und D. Janion, der Bruder des „Altenkönigs“, die durch den Sturz schwer gehandelt wurden. Sie holten sich durch ihr tapferes Fahren mit der gleichen Punktzahl den zweiten Platz, vor Haradzin - Neubörger mit nur einem Punkt Unterschied (27). Dieses Paar lag lange in bester Position. Vierter wurden Wanne-Eidel - Weickampfer mit 14 Punkten, während Wille und Götting trotz der größten Anstrengungen nur auf 7 Punkte und damit auf den 5. Platz kamen, trotzdem diese Fahrer sehr viel verlorenes Gelände einholten. Das Publikum zeigte sich mit der Entscheidung des Wettkampfschiffes wenig zufrieden, doch war das Rennen so unübersehbar gefahren worden, daß es schwer hielt, den einzelnen Paaren zurecht zu folgen.

Freude und Enttäuschung

Wirklich erfreulich ist es, daß so Sonntag für Sonntag das Programm glatt abgewickelt werden kann, daß jeweils ein Duzend Spiele abgefeuert werden, und daß immer bestes und freudvollstes Fußballwetter vorherrscht. Unter den zwölf Begegnungen in den drei Gruppen gab es noch für den Ruhrbezirk etwas ganz Besonderes, nämlich die Begegnung der Schalke mit dem Deutschen Meister Hertha BSC, die bereits am Samstag stieg, und zu der nicht weniger als 35.000 Zuschauer erschienen waren. Sein Erscheinen bereit haben wird niemand, wenn die Begegnung auch nicht so war, wie man es wohl erwartet hatte. Man spielte zu sehr auf Sieg, was verständlich ist, wenn man weiß, daß die Parteien von den bisher ausgetragenen zwei Kämpfen je eins gewonnen und verloren haben. Zur Abwechslung gab es diesmal ein Unentschieden von 1:1.

In den Punktspielen gab es am gestrigen Sonntag auch wieder so manche Überraschung, erfreulich für den jeweiligen Sieger, betrüblich für den Verlierer. In den drei Tabellen wurde gründlich Remis geblasen. Doch eins nach dem anderen...

Gruppe Essen

standen alle vier Begegnungen im Mittelpunkt des Interesses. Nach der Niederlage von Schwarz-Weiß haben die Sportfreunde den rechten „Mumm“ noch nicht wiedergefunden, mußten eine neue Schlappschleife annehmen und wieder einmal um ein Treppchen tiefer steigen. Vonwegen Tabelle. Wenn die Niederlage von 0:1 auf eigenem Platz von Rot-Weiß auch recht knapp ausgefallen ist, und sie in der zweiten Halbzeit mit nur 9. Mann zu spielen gezwungen waren, so darf doch nicht vergessen werden, daß diese neuerliche Niederlage sehr nachteilige Eindrücke im Gefolge haben kann. Die Essen-Weißer, die einen schweren Gang nach dem Uhlenturm zu machen hatten, haben sich leichter schlagen lassen, als man es gemeinhin annahm. Die Schwarz-Weißer zeigten sich mal wieder von der besten Seite, lagen bei der Pause mit einem Tor in Front, und behielten dem Gegner im weiteren Verlauf noch zwei von der Sorte, so daß mit 3:0 die Begegnung ihr Ende fand. Schwarz-Weiß thronen nun an erster, Essen-Weiß ist vom dritten auf den fünften Platz gerutscht. Die Sportfreunde sind in diesem Jahre kein allzu großes Kunststück mehr, erst recht nicht, wenn dazu auf eigenem Gelände Gelegenheit ist. Der B. M. Altenessen machte es gestern aber in einer Bravour, die den Horster Hütler zwang, jechmal hinter sich zu greifen. Doch aber die Horster überließ trotz allem nicht den Mut verlieren und immer unentwegt bei der Sache stand, bewies ihre zwei Gegentreffer. Die BSC'er haben durch diesen Sieg einen schönen Sprung auf den zweiten Tabellenplatz machen können, während Horst weit unten im Unterfahnen stehen mußte. — Werden 08 hat gestern auf neue eine Niederlage hinnehmen müssen. Ein Sieg will ihnen überhaupt nicht gelingen, und es scheint, als ob ihnen der letzte Tabellenplatz vorbehalten bleiben sollte. — Die Gladbecker, die den Gegner abgaben, hatten auf eigenem Gelände trotzdem wieder zu kämpfen, um schließlich das 3:0-Ergebnis herzustellen.

Die Fußballer im

Gelsenkirchener Bezirk

standen am Sonntag noch ganz unter dem Eindruck des vorletzten Spiels zwischen Hertha-BSC. Obwohl den Schalke dieser Kampf allerdings Energie gelöst hatte, mußten sie am Sonntag den Weg gegen übertraten, die sich daraufhin allerhand vorgenommen hatten, es aber nicht in die Tat umsetzen konnten. Nur zum Ehren-

treffer langte es, 04 brachte es zu sieben „Volltreffern“. Uebrigens hatte die Schalke, die die Gruppe Gelsenkirchen auch an diesem Sonntag zu melden weiß, an den Beginn der Besprechung gehört, nämlich: Höntrup gefangen! Der Neuling, der sich so bravourös in sechs Spielen zu behaupten mußte, mußte von Westfalia Herne eine 0:1-Niederlage hinnehmen. Den zweiten Tabellenplatz behauptet er aber nach wie vor, wie überhaupt das Bild im Tabellenanfang das alte geblieben ist, nur daß Schalke 04 auf den vierten Platz herabgerutscht ist. Germania Herne, die gestern Gelsenkirchen 07 mit 5:2 hereinlegte, folgt auf dem fünften Platz. Und noch eine Überraschung. Der augenblickliche Tabellenführer, Rotthausen, mußte es erleben, daß er vom bisherigen Tabellenführer, Galtrop 11 auf dessen Platz, schließlich mit 2:3 der Geslagenen war.

Ein neuer Sieg

Schalke 06 gegen Schalke 04 1:7

Trotz des großen Spieles am Samstag hatte Schalke 06 in diesem Meisterkampspele einen guten Belohnung. Wenn man angenommen hatte, daß nach dem schweren Spiel gegen Hertha die Schalke Mannschaft abgeknüpft wäre, dann sah man sich getäuscht. Das Spiel begann mit einem schönen Tempo und in Abständen von je 5 Minuten fielen die ersten drei Tore. Segan hatte die Unfähigkeit vom Samstag ganz abgestreift und lieferte mal wieder ein ganz großes Spiel. Er trat auch die beiden ersten Tore und das dritte erzielte Kujorra. Meherhaupt war das Zusammenwirken der beiden Spieler außerordentlich gut. Es hätten aber mehr Tore erzielt werden können, wenn die Stürmer nicht ängstlich bemüht gewesen wären, immer dem anderen die Bälle zum Schuß vorzulegen. Ein ganz typisches Beispiel dafür ist Kattämper. Frei vor dem Tor liegend, verlor er immer noch dem anderen den Ball zuzuschicken, doch er aber, dann gab es Tore. So gelang es ihm, kurz vor der Halbzeit noch den 4. Treffer anzubringen. Auch nach der Pause ging es gleich im forschigen Tempo weiter. Es scheint, als wenn die Schalke einen Augenblick das Spiel zu leicht genommen haben. Vor dem Tor gibt es ein Gedränge, Weickampfer läuft heraus, drei Bälle treten nach dem Ball und dieser geht mit Wucht ins leere Tor. Es schien, als wenn es ein Selbsttötung gewesen wäre. Durch diesen Erfolg werden die Hertha mächtig angeporrt. Zwar verdrängen sie sich in ihrem Uebermut eine schöne Torlegenheit, aber kurz darauf erhalten sie abermals eine Gelegenheit, zu Toren zu kommen. Baboret hat Hand gemacht, aber Reidegel verfehlt den Elfmeter. Schalke 04 dreht sich mächtig auf. Der Sturm liegt im Angriff, da die Käuferreihe auf das Tempo drängt und immer wieder den Sturm mit Vorlagen versieht. Kattämper ist der Schütze der beiden nächsten Tore. Kujorra bestiehlt den Torreigen mit einem schönen 7. Tor. Bei Schalke 06 war der Rechtsaußen und der Halbkürse in guter Form. Der Torwart hatte vergeblich Glück. Schalke 04 hielt auch heute das Tempo gut durch. Scharmann fand sich zunächst auf dem linken Verteidigerposten nicht zurecht, war aber dann sehr fleißig. Baboret hatte zeitweise ganz gute Momente. Im Sturm übertrug auch heute wieder die linke Seite. Der Sturm stand

Die Punktspiele im Ruhrbezirk

meistens geschlossen im Angriff, nur spielt man zeitweise zu uneigennützig und gibt dadurch der gegnerischen Verteidigung immer wieder Gelegenheit dazwischen zu fahren und den Angriff zu zerstören. Die Schalke Reservemannschaft schlug BSC Gelsenkirchen 8:0.

Die Spiele im einzelnen:

Gruppe Essen:

BSC Sportfr.	—	Rot-Weiß, Essen	0:1
Schwarz-Weiß, Essen	—	Essen-West 81	3:0
Altenessen	—	Dortmunder	6:2
Gladbeck	—	Werden 08	3:0

Gruppe Gelsenkirchen:

Westfalia Herne	—	Höntrup	1:0
Schalke 06	—	Schalke 04	1:7
Gelsenkirchen 07	—	Germania Herne	2:5
Galtrop 11	—	Rotthausen	3:2

Gruppe Bochum-Dortmund:

Germania Bochum	—	Tus Bochum	0:2
Sportfr. Dortmund	—	Alten. Dortm.	1:1
WV Lünen	—	BH Hörde	3:1
Wengede	—	SVV Werne	3:2

Gruppe Gelsenkirchen:

Schwarz-Weiß Essen	6	5	0	1	19:4	10
BSC Altenessen	6	4	1	1	17:8	9
BSC Sp. fr. Essen	6	4	0	2	17:11	8
Schwarz-Weiß Gladbeck	6	3	2	1	12:8	8
Essen-West 81	7	3	2	2	11:10	8
Rot-Weiß Essen	6	2	1	3	17:15	5
Essen 99	6	2	1	3	6:14	5
Dortmunder	7	1	1	5	11:22	3
Werden 08	6	0	0	6	8:28	0

Gruppe Gelsenkirchen:

Union Gelsenkirchen	6	4	2	0	15:4	10
BSC Höntrup	7	4	2	1	14:8	9
BSC Rotthausen	7	3	1	3	15:15	7
Schalke 04	4	3	0	1	13:4	6
Germania Herne	6	3	0	3	9:10	6
Westfalia Herne	3	0	0	4	11:16	6
Gelsenkirchen 07	8	3	0	5	16:22	6
Schalke 06	8	2	1	5	16:23	5
Galtrop 11	4	2	0	2	6:11	4
Galtrop 02	7	2	0	5	8:13	4

Gruppe Bochum-Dortmund:

WV Lünen	7	4	2	0	25:11	11
Tus Bochum	7	4	1	1	19:9	10
Preußen Bochum	6	3	1	2	14:11	7
Germania Bochum	6	3	1	2	13:7	7
TUS Wengede	6	2	3	1	9:10	7
BSC Hörde	5	2	2	1	10:10	6
Sp. fr. Dortmund	6	1	1	4	5:16	3
Altenania Dortm.	6	0	2	4	7:19	2
TSV Werne	5	0	1	4	11:20	1

Die 1. Bezirksklasse meldet

Die in Gruppen der ersten Bezirksklasse zur Entscheidung gelangten Spiele zeigten folgende Ergebnisse:

WV Stoppenberg	—	Eintracht Essen	2:4
Essen-West	—	Essen 1918	2:2
SuS Essen 05	—	Kellingshausen	0:1
Altenland Essen	—	Karnap 07	4:1
Altenania Essen	—	Preußen Essen	1:3
SC Haffel	—	Preußen Gladbeck	7:1
WV 08	—	Kaisersport Gelsenkirchen	4:1
Katernberg	—	Erle 08	1:2
WV Gelsenkirchen	—	Schonnebeck	1:4
SC Dahlbusch	—	Herfort-Dortm.	0:2

Buer 07 — Gelsenkirchen 08 0:2

Buer 07 war gezwungen, diesen Kampf gegen den Tabellenführer mit einer etwas geschwächten Mannschaft auszuspielen, hielt sich aber wider Erwarten gut. Wäre der Sturm nur halb so gut wie die Hintermannschaft gewesen, hätte es zum mindesten zu einem Unentschieden gelangt. Die fünfzehnte Minute mit Ausnahme des Einsaugens genau so fast, und trafilos, wie gegen Erle 08. Es ist bezeichnend, daß dieser Sturm in vier Spielen ganze zwei Tore getreten hat. Die Gelsenkirchener waren nicht so gut, wie ihr Tabellenstand vermuten läßt, und wenn nicht alles trägt, werden sie am Schluß der Meisterschaftsspiele kaum an der Spitze zu finden sein. Ihre besten Leute hatten sie in dem Mittelfeld und dem linken Flügel, dem Halbkürse und Einsaugen. Der Schiedsrichter war zu kleinlich; es wurde aber vermerkt, daß zu hart gespielt wurde. Zum Spielverlauf sei kurz bemerkt:

Während der ersten Halbzeit ist der Kampf im großen und ganzen offen, dann und wann legen sich die Gelsenkirchener kurze Zeit vor dem Buerischen Tor fest, ohne aber zu einem Erfolge zu kommen. Auch einige Ecken vermögen sie nicht auszuwerten. Direkte Torchancen bieten sich eigentlich eher dem Buerischen Sturm, aber — na, ja — man gewöhnt sich allmählich daran. Die Zuschauer sind schon unzufrieden, daß überhaupt kein Ball ins Netz will, als ungefähr 20 Minuten nach der Pause der Gelsenkirchener Einsaugen — für den Torwart unbehaltbar — scharf eintritt. Als dann 10 Minuten später der Halbkürse mit einem starken Schuß auf 2:0 erhöht und somit der Sieg der Buermannschaft sicher ist, rappelt sich die Buerische Elf wie immer in der letzten Viertelstunde auf — natürlich zu spät. Zeitweilig wird mit 7 Mann gekümpft, d. h. die Käufer hürmen, während die Stürmer — siehe oben. Es bleibt bei 2:0 für Gelsenkirchen, und das Resultat entspricht auch wohl dem Spielverlauf.



Im Rahmen einer Rennveranstaltung auf dem Karlsruher Rennplatz bei Berlin ritten Mitglieder des Parforcejagd-Clubs Berlin eine Jagd hinter Hunden mit Auslauf. Unser Bild zeigt das Feld beim Passieren eines künstlichen Sees.

Kunst der Werktätigen

Zelkonzert anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Freien Volksbühne Gelsenkirchen / Gelsen- und Gedenkworte Oberbürgermeisters Zimmermann / Magistratsrat Dr. Grohe-Boymann weiß auf die kulturelle Bedeutung der Freien Volksbühne hin / Bedeutende Aufführung einer Kantate

„Tausendfältig und abertaufendfältig drückt das Dasein sich aus.“ (Aus R. Kahns Kantate „Bekehrung“.)
Es gab eine Zeit, fast sagenhaft düstere heute, in der der Arbeiter aus dem Kanstleben ausgehoben schien. Einzige Einlage gab es wohl, ein Dichters Hobe in stiller Stunde, zur Bekehrung wurde, aber der Hobe und Qual hätte kein Dichter und Künstler, und die Hobe selbst fand Schöpfungen aus dem bürgerlichen Lebenskreis fremd gegenüber. Bis eine neue Zeit anbrach, bis morgendämmernd neue Gestalt und neue Formung wand, und der Arbeiter in den Mittelpunkt einer Kunstströmung trat. Nach heute paubert Gerhard Hauptmanns „Werter“ in uns, noch heute stehen sich soziale Strömungen aus Marx, Engels und dem deutschbolschewistischen, feindlichen Sozialismus. Aber, ist es nicht so, als ob drängendem, kühnem Mut tiefe Reue gelöst sei, ist es nicht so, daß sich immer der Seufzer von der Not und Qual wiederholt? In solcher Situation wurde das zehnjährige

Bestehen der Freien Volksbühne, Gelsenkirchen, das am Samstag festlich begangen wurde, zu einem bedeutsamen Zeichen: es wies rückwärts und nach vorn.
Der Vorabend der Freien Volksbühne, Zimmermann, Gelsenkirchen, wies einleitend auf die heutige Unterwerfung der Kultur und Kunst hin und deutete gleichzeitig die Bedeutung der Freien Volksbühne an. Bürgermeister a. D. Osmet-Herjard setzte in der aus tiefem, keilförmigem Erlebensgefühl geprüften Rede den langen Weg auf, den die Freie Volksbühne zurückgelegt. Er gedachte der zahlreichen Aufführungen in Gelsenkirchen und der Notwendigkeit, literarische, künstlerische Arbeit. Aus immer immer wiederkehrenden Rede verdichten seine Anschauungen über die Stellung der heutigen Jugend zur Kunst hervorgehoben zu werden. Es sei eine andere Jugend, die heute auf den Plan getreten sei, so meinte Bürgermeister Osmet, aber diese andere Jugend ist ehrlicher. Nur ehrlicher ist bei der Kunst abgemwandelt, gerade in der Sportbegeisterung liegt eine erfüllte Sehnsucht, die bereit ist, zur Kunst zu stehen. Allerdings verlange sie eine glühende, lebendige Kunst, nicht des Wortes mildes Säuseln, sondern Sturmwind. Das die Freie Volksbühne auch Anerkennung in der städtischen Verwaltung gefunden hat, ging aus den Worten des Oberbürgermeisters Zimmermann und Magistratsrats Dr. Grohe-Boymann hervor. Warme Worte der Anerkennung fand Oberbürgermeister Zimmermann für die Tätigkeit der Freien Volksbühne, die allen Anzeichen der letzten Jahre hindurchhalten habe. Besonders erwähnte hierbei der Name Alfred Zingler, dessen Name genannt werden. Magistratsrat Dr. Grohe-Boymann gab in eindringlichen und gehaltvollen Rede die Entwicklungslinien der Freien Volksbühne im städtischen Kulturleben. Auch er anerkannte, daß die Freie Volksbühne nicht aus dem kulturellen Leben der Gelsenkirchener wegzudenken sei und man sie nicht gerne missen möchte. Was in den Anträgen anklang: Das Streben der Werktätigen nach Licht, das fand treffenden Ausdruck in der Kantate „Bekehrung“ von R. Kahn, die am Samstag

ihre weitestgehende Aufführung erlebte. Mit der Kantate selbst in künstlerischer Hinsicht ungleichmäßig — so fällt z. B. der „Auf der Genien“ deutlich ab —, ist sie als Ganzes nicht von einheitlicher Einwirkung, so brachte sie der Volksschör unter Eiers Leitung doch zu einer guten und selbst irreführenden Wiedergabe. Auch das Philharmonische Orchester, dessen Fortschritte man bereits in der einleitenden Overtüre deutlich erkannte, fügte sich sehr gut ein. Die Klang- und Melodienbildung im Chor wie im Orchester waren von tiefer Eindringlichkeit. Sie ließen die Kantate zum Erlebnis werden. Brachtnoll das weichenwillig trohige und traurige „Miserere“ — ein Afford aus dem Herzen Schmerzergriffener. Ist dieses Miserere vielleicht das stärkste Stück der Komposition, der Volksschör gab ihm lebendiges Leben und wenn nachhallend die Instrumente das Seufzen der Qual und Not gaben, dann gab es Auffassungen selbst in der fälschlich unteiligen Seele. Ja, mußte es denn so weit kommen, daß Gleichheit auf Gleichheit zu gleicher Drangsal, gleicher Not emporgewuchs, daß Volksgenossen verelendeten, daß mit dem Arbeiter auch der Bürger in Nacht und Elend sank? ... Wieder trohiger Aufschrei: „Es lebt noch eine Flamme, es grünt noch eine Saat, verzage nicht“, später das tiefinnige und tiefinnige „Nicht alle sind tot, die begrabenen sind“ und befreit der Ausklang im Erleben des Unermeßlichen. Tief: Sinnendung: Freiheit ist in erster und letzter Linie geistige Bekehrung. — Soll hervorgehoben werden, so möchten wir loben den schönen Klang, die reine Einwirkung der ersten Geigen, die Stimmkultur namentlich der Frauenstimmen.

Geistliches

Das dürfte heute nicht mehr passieren, daß jemand wegen zu glatt geböhrtem Boden zu Fall kommt. Jeder müßte größten Wert darauf legen, daß Treppen und Fußböden nur noch mit „Verwachs“ gebohrt werden, denn „Verwachs“ macht tatsächlich nicht glatt. Ausrußen ist normalerweise ausgeschlossen. Dabei gibt Verwachs herkömmlich Hochglanz, erfrischenden Tannenduft, hinterläßt keine Fußspuren, ist wasserfest, äußerst ergiebig und parfam. Die eigene Sicherheit und der eigene Vorteil verlangt deshalb, daß zum Bohren nur noch „Verwachs“ verwendet wird. Auch zum Bohren aller Türen, Möbel, Feder, Stein- und Marmorplatten, farbigen und Lack-Schuhe ist „Verwachs“ hervorragend. Es muß aber immer darauf geachtet werden, daß „Verwachs“ nur hauchdünn aufgetragen und nach dem Auftragen sofort poliert wird. (Auftragen mit rauhem Tuch, polieren mit weichem Tuch oder weicher Bürste). Auf Wunsch erhalten Sie von den Thompson-Werken G. m. b. H., Düsseldorf, gerne kostenlos eine Probebox.

Die Fabrik

Roman von Marliese Sonneborn. (Erika Forst)
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

31. Fortsetzung
Man hatte in den D. pendenzen langsam begonnen, Überstunden zu machen, um auf alle Fälle die Aufträge vom Ausland zu erledigen zu können. Die durch die angeordnete Zerstörung betriebsunfähiger Arbeitskräfte hatte man dabei vernachlässigt, um Not und Kummer in den Familien nach Möglichkeit zu erlösen. Die Bauarbeiten an der Fabrik erforderten ihre Anteilnahme. Neue Chemiker mußten gewonnen werden. Kaiflos lief die Arbeit weiter.

Wie ihre Arbeiter an die Maschine — und deren Tempo — so geistlich bestimmt — so war auch sie, die Fabrik, die Leiterin gedungen bestimmt eingepaßt in eine Notwendigkeit, aus der es kein Entweichen gab. Doppelt, weil der alte Welt langsam zu verfallen begann: verfallend, unentdeckt wurde, gleichgültig uninteressiert.

„Machen Sie alles wie Sie wollen, liebes Fräulein — mir ist es recht!“ sagte er Frau Barbara. „Bitte um kein Urteil ab und es wurde notwendig, daß sie selbst in die Abteilungen die ganz und gar in jeder Hand lag. Einmal nahm der Tod des Sohnes hatte dem alten Herrn das Herz gebrochen. Seine vor kurzem noch so elastische Gestalt kam in sich zusammen, seine Gedanken vermochten nicht mehr zu laßt zu beharren, durchdringen; er war zerstreut, vergeblich, ungeduldig. Frau Barbara sprach mit Hermann.

„Es wird so.“ Hermann sah sie den Vater erliegen, vertreiben. „Aber der wehrte ab.“

„Dazu fehlen mir denn doch noch Erfahrung und Einsicht. Vater wird sich erholen.“

Hart gegen sich selbst, unerbittlich ihr Denken und Fühlen zwingend und beherrschend, ging Frau Barbara ihren Weg.

Sechs Wochen lang waren vergangen, als sie der lurchbaren Nacht — und immer, innerlich noch rang Hell Vollwacht mit dem Tode, der dennoch — dennoch Sieger bleiben mußte.

Was ärztliches Wissen und Können vermochte, das geschah — nicht zu heilen — unumgänglich! Aber zu lindern.

Nora wich nicht von seinem Bett. Frau Vollwacht, der hatte, nachdem Hell sein Testament in Noras Abwesenheit aufgelegt, den Vorstoß gemacht, daß er sich mit seiner Frau auf dem — Krankenlager, hatte sie gesprochen — ach, sie wußte nur zu gut, es hieß Totenbett —, auf dem Krankenlager also sollte trauern lassen.

Hell hatte glückselig gelächelt bei dem Gedanken — und aus Noras übertragener Gedanken Augen hatte eine helle Dankbarkeit gelächelt. Es war in hille, kurze Zeremonie geworden, denn die Kräfte des Verunglückten durften nicht zu sehr in Anspruch genommen werden.

„Nun trägst du doch unseren Namen, Nora.“ hatte Frau Barbara in ernster Befriedigung gesagt.

Frau von Feldheim, nur von weitem das Gesicht ihrer jüngeren Tochter verfolgend, hatte ihr geschrien: „Ist es denn ganz unmöglich, daß er die erhalten bleibt?“ Und Noras Antwort war gewesen: „Weißt du, liebe Mutter, in mir keine Hoffnung, die ich mit aller Gewalt zu unterdrücken laß! Wenn ich hoffe — und würde dann enttäuscht — wie sollte ich das ertragen?“

Es gab Stunden, in denen Hell wenig litt.

Dann lag er mit einem stillen, zufriedenen Lächeln um die blassen Lippen in den Kissen — oder im Wasserbad — und konnte lächeln und froh sein. Aber je länger sein Leben währte, desto härter wurden — auch leiblich — seine Anfechtungen.

„Ach, traure, traure um mein Leben!“ rang es sich eines Abends von seinen Lippen, als nach einem schweren und schmerz-

zensvollen Tag endlich eine Erleichterung eintrat und Mutter und Gattin an seinem Bett lagen. „Ach, hätte — hätte ich meine Zeit genutzt und den Menschen gegeben, was ich geben konnte: meine Kunst! Ach, wenn auch nur mein Geld!“

„Wer, Hell — wer konnte dies ahnen! Du warst so jung — dein Leben schien erst zu beginnen!“ leuchtete Frau Vollwacht.

„Ich habe mein Herz — ach, meinen Trost in dieses Mädchen gehängt. Ich habe mich zum Märrchen gemacht wegen ihr. Man sollte wissen, früh wissen, daß niemand dem Leben etwas abtrotzen kann. Es gibt eben doch nur eins das keine Rue hinterläßt — so nüttern es Klingt — nur eins. Pflichterfüllung! Du, Mutter, du kennst sie — und Nora, diese kleine, junge Nora, sie wußte es! Nur ich habe nie daran geglaubt — und nun — zu spät — zu spät!“

Niemand wußte so sehr zu trüben wie er. „Happel.“

Er kam oft — so oft er konnte. Zuweilen schickte ihn Frau Vollwacht. Sie ging selbst in den Saal, in dem er arbeitete. Happel mein Sohn, leider so krank. Seine junge Frau telefoniert mit vom Krankenhause aus. Geben Sie zu ihm! Es soll nicht ihr Schaden sein.“

Man wird immer erst klug, wenn es zu spät ist! — rang es sich einmal von Hells Lippen als Happel an seinen Vater wollte. Dieser lächelte wissend.

Herr Vollwacht, solange einer noch atmet, kann er wirken! Und Sie haben gewirkt, von Ihrem Schmerzensbett aus, mehr vielleicht, als sonst ein ganzes langes Leben.“

„Aber ich — ich — ich bin doch auch ein Mensch!“ schrie Hell. „Mein Leben sollte gerade erst beginnen — meine Kunst! Happel, meine Kunst! Warum, warum habe ich sie verperrt? Ach — ja, Happel — ich hätte doch so gern — so gern noch gelebt!“

„Ach ja, Herr Vollwacht, das kann man verhehlen!“

Es lag so viel Anteilnahme in den wenigen Worten. Sie machten Hell unwillkürlich ruhiger in ihrer schlichten Selbstverständlichkeit.

„Und die Arbeiter?“ fragte Hell ein anderes Mal. „Was sagen Sie jetzt über mich?“

„Sie waren an einem großen und guten Werk beteiligt, als Sie das Unglück traf. Sie hatten geholfen, Menschen zu retten. Das vergißt Ihnen niemand! Das hat gemacht, daß alle für Sie und mit Ihnen empfinden.“

Happel lag nicht. Man sprach von Hell unter den Arbeitern mit einer warmen und anerkennenden Sympathie.

„Er hatte seine Jugend noch nicht überstanden!“ sagte einmal ein alter Werksältester. „Der wäre noch geworden!“

Dieses Urteil über ihn hatte sich verallgemeinert — jeder sprach es nach.

„Wir sollten einmal etwas für ihn tun, Genossen!“ das Happel unter den Werksleuten. „Er leidet, leidet unter der Vereinsamung, meint, daß keiner mehr an ihn dachte.“

Und sie berieten und fanden einen Weg.

Schlimmer und schlimmer wurde Hells Leiden und schwächer und schwächer seine Lebenskraft. Es gab minuten Stunden, in denen er dalag wie bereits gestorben — und mehr und mehr erwachte er nur noch zu furchtbarem Schmerz. Nora, die um jede Stunde seines Lebens bisser geist wie um ein Geschenk — Nora selbst betete im stillen:

„Nicht zu lange mehr — nicht mehr zu lange!“

Manchmal ergriff er ihre Hand und hielt sie fest wie eine letzte Hoffnung.

„Dir kann es niemals schlecht gehen im Leben — du bist zu gut zu mir gewesen.“

„Vergiß nicht“, sagte er ein anderes Mal, zwischen schmerzvollen Stöhnen. „Ich gönne dir jedes Glück — jedes! Du wirst mich doch nie vergessen; aber sei glücklich — auch ohne mich!“

„Hell! Hell!“ bat sie abwehrend. „Ich wünsche — ich will es!“ flüsterte er matt und sah sie zärtlich an. „Gott segne dich, du meine Schwester, kleine Frau!“

Hell geistete immer noch mit den Stunden, kramerte sich ans Dasein, als ob es für ihn noch ein leichtes Erleben, eine letzte erleuchtende, verflückende Stunde geben müßte.

Und eines Tages — es war ein schwerer Tag und Hell rang offensichtlich mit dem Tode — öffnete der Arzt weit die Tür, winkte Frau Barbara und Nora, die an der Seite des wie bewußtlos schlummernden Hell warteten, mit geheimnisvoller Miene zu und ließ die Besucher eintreten, eine Schar jüngerer Männer, achtzehn oder zwanzig an der Zahl, von einem reiferen Herrn mit einem fein durchgegeistigten Künstlergesicht geführt. Lautlos kost verteilten sie sich in kleinen Gruppen untereinander. Und dann, gedämpft zuerst, um den Kranken nicht zu erschrecken — aber, als er die Augen geöffnet hatte und, erblinnd und verstehend, mit glückseligem Lächeln sich dem Lächeln hingab, answelkend und stürzte, lang der Arbeiterchor der Vollwachtigen Fabrik dem Sterbenden ein tröstendes, ein erhebendes Lied.

Der Chor war gut. Und der Dirigent, jung noch, doch voll Talent und Kraft, hatte die ungeschulten Stimmen wunderbar zur Geltung zu bringen verstanden. Sie hatten sich lange bedacht, was sie singen sollten.

Aber dann hatten sie alle es so richtig gefunden, wie Happel es vorge schlagen. „Warum immer verhehlen? Den Tatsachen ins Auge sehen — das ist nicht nur wahrhaftig, das ist auch hilfreich — und der ist nicht feige!“

Was sie sangen, war ein Sterbelied: „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin.“

Ein Sterbelied? (Fortsetzung folgt)

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Ein Sterbelied?

Jahrgang 1931

Montag, den 12. Oktober

St. 279



DIE PLAUDERSTUNDE

BEILAGE ZUM GENERALANZEIGER
FÜR DAS EMSCHER-LIPPELAND

Zwei Schwestern werden glücklich

Roman von Helma Heilmann / Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

32. Fortsetzung
„Nellchen hat übrigens einen prophetischen Geist“, bemerkte Barbara zu ihrem Chef. „Meine mir so liebgeordnete Stellung als Ihre Privatsekretärin werde ich wohl bald aufgeben müssen, Herr Doktor, so bitter leid es mir tut. Aber Erzellens möchte die Schwester seiner zukünftigen Frau nicht als Angestellte in seinen Werken wissen. Das kann man begreifen — nicht wahr?“

„Zu der alten Dame gewandt, deren beller Vogelungen fragend von ihr zum Sohn wanderten. „Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Erzellens, was sagst du?“

„Weiß ich. Eben deswegen!“

Die alte Dame lächelte vor sich hin und hängte sich bei ihrem Sohn ein.

„Du bist zwar achtundvierzig Jahre alt und ein sehr bekannter Gelehrter — aber ein Ekel bist du doch, mein Jung.“

Die Nachricht von der Verlobung Alexander Pfeiffings mit Brigitte Pohl sprach sich trotz der größten Verschwiegenheit der Beteiligten doch bald in der Stadt herum und erregte ungeheures Aufsehen, besonders in jenen Kreisen, die die erste Frau des berühmten Großindustriellen noch gekannt hatten.

Mit viel Neugier beäugte man den großen schlanken Mann, der sich nun öffentlich mit Brigitte zeigte, und das schöne Mädchen an seiner Seite, von dem erzählt wurde, daß es nur eine unbedeutende kleine Stenotypistin in den Chemischen Werken gewesen sei.

Es war schwierig, das zu glauben, wenn man die schlaffe, ammutige Gestalt betrachtete, deren feines Köpfchen so stolz auf den Schultern ruhte, die ihre zwar unauffällige, aber sozbar gebogene Eleganz mit einer Selbstverständlichkeit trug, die meist nur dem seit Generationen Besitzenden eigen.

Pfeiffing merkte nichts von der gaffenden Neugier. Sein ganzes Denken und Trachten galt einzig und allein seiner jungen Liebe. Aber Brigitte spürte sie desto mehr, trotzdem sie kein Wort darüber verlor. Wie wohlige Wärme rieselte ihr jeder bewundernde Blick durchs Blut.

„Entzückend ist Ihr Schwesterchen“, schwärmte die kleine Geheimrätin, bei der Barbara einen schönen, stillen Nachmittag verlebte, und die ihren Sohn dessen Chef und die beiden Schwestern, zum Tee gebeten hatte. „Kein Wunder daher, daß Erzellens sobald wie möglich heiraten möchte!“

Sie betrachtete lächelnd Brigitte, die sich in übermütiger Heiterkeit mit Doktor Unruh netzte. Immer wieder flatterte ihr weiches Lachen wie ein warmer, heller Hauch durch den Salon. Mattblaue Seide umfloss sie in schimmernden Falten, einzig von einer kostbaren Perlenkette geschmückt, die sich in zwei Reihen um den schlanken weißen Hals schlang und auf die Brust fiel, die der Atem haust auf und nieder bewegte.

„Und lockiges Haar hat sie auch, gerade wie Sie — wirklich eine kleine Schönheit.“

Der bewundernde Blick der alten Dame, die in schwarzem Crepe de Chine und edlen Epiken wie eine kleine Marquise aus galanter Zeit wirkte mit ihrem weißen, hochgestellten Haar und ihrer zierlichen Figur, wanderte zu Barbara und wurde noch um eine Schattierung herzlicher.

„Was werden Sie nächster beginnen, liebes Fräulein Pohl?“ erkundigte sie sich teilnehmend. „Einem so fleißigen und begabten Mädchenkind wie Ihnen wir es schwerfallen, ohne geregelte Tätigkeit zu sein.“

„Ich habe schon einen Trost gefunden, gnädige Frau“, erwiderte Barbara und hatte plötzlich wieder ihre trohen Mutter-

augen, wie es die alte Dame insgeheim nannte. „Die kleine Nellie darf für die Dauer der Abwesenheit ihres Vaters bei mir wohnen! Zu Weihnachten wird meine Schwester heiraten, am ersten Januar tritt Kammerjunker Berger eine dreimonatige Gakipielreise ins Ausland an. So fügt sich alles aufs beste. Nellchen ist selig — und ich bin es auch.“

Herr Berger ist wohl ein alter Freund von Ihnen?“

Frau Unruh machte, ohne es zu wissen, ein sehr mißbilligendes Gesicht. Künftlern traute sie nicht, und wenn sie Witwer waren, erst recht nicht! Der wollte gewiß dieses netten Fräulein Pohl heiraten, die sie doch für ihren Sohn bestimmt hatte, für diesen dummen Bub, der vor lauter Gelehrtsamkeit nächstens seinen Schlipps ver-gaß!

Aber ihre Mienen glätteten sich, als Barbara nun kurz von ihrer Bekanntschaft mit Nellie und deren Vater erzählte. Die Sache war erst im Werden, da konnte man noch sein und unbemerkt beizwischenfahren. Die kleine Geheimrätin lächelte still vor sich hin. Oh, sie würde es schon schon anfangen!

„Eigentlich fürchtbar nett von mir, Ihnen meine beste Zigarette zu geben. Erzellens“, bemerkte Doktor Unruh trocken, das Gut seinem Kopf anbietend. „Wo Sie mich so schmeichelt der einzigen Sekretärin heraus, die etwas kann! Es gibt nur einen Ausweg, mich vor völliger Verzweiflung zu retten: Sie müssen Ihre Verlobung wieder lösen! Sonst hänge ich meine „Brauterei“ an den Nagel und verloppe Schnürkel auf der Webergasse.“

Die schmunzelnden Blide der beiden Männer trafen sich über der glimmenden Zigarette Unruhs, an der Pfeiffing, sich ein wenig niederbeugend, Feuer nahm. Er mochte diesen Doktor Unruh lieber als all die anderen Herren der Werk.

„Ja, es ist eine traurige Wahrheit, Doktor: Was dem einen in Wohl, ist dem anderen ein Nachtigall“, erwiderte er lachend. „Aber ich kann die Größe Ihres Kammers erweisen. Menschen wie meine liebe Schwägerin Barbara findet man nicht jeden Tag.“ Warm und herzlich war der Blick, der das neben der Geheimrätin sitzende Mädchen grüßte. „Es geht aber leider nicht anders.“

„Wenn ich das nicht wüßte, mordete ich irgendetwas“, fluchte der Doktor grimmig fort und wandte sich in dem allgemeinen helteren Gelächter wieder an Brigitte, trotzdem es ihn zu Barbara zog.

Seit die Mutter jene heile Andeutung getan, war eine ganz merkwürdige Scheu gegen seine Sekretärin in ihm erwacht. Der Mann, der in seinem Beruf als Autorität galt und überall keine Ansichten klar und zielbewußt durchzusetzen wußte war auf dem Gebiet der Liebe wie ein unbeholfener, ähstlich empfindlicher Junge. Jene eine böse Enttäuschung in der Jugendzeit hatte ihn jaghaft gemacht. Geliebt ihm wirklich einmal eine Frau, so fürchtete er ähnliche Bitternis wie damals zu erleben, und zog sich zurück im Augenblick, wo eine Erklärung erwartet wurde. (Fortsetzung folgt.)



Der Bestimmt

„Na, so ein Unglück kann auch nur mit passieren — jetzt hole ich mir doch sicher einen Deuschnapfen!“

